MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

279 (9.10.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406200

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pfg. Trägerlohn, in uns. Geschäftsstellen abgeholt 1.70 RM., durch d. Post 2.00 RM. einschl. Postbef.-Gebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätestens 25. für d. folgenden Monat erfolgen.

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 66 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Mittwoch, 9. Oktober 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 279

England öffnet wieder die Birma-Straße

Deutsche Bomben treffen die Insel „schwerer und umfassender denn je"

Dem Druck Washingtons nachgegeben

Japan ist gerüstet, der Situation zu begegnen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Tokio, 9. Oktober.

Der englische Botschafter teilte Außenminister Matsuoka am Dienstag mit, daß die Birma-Straße am 18. Oktober wieder geöffnet werden wird.

*

Wie gestern schon gemeldet wurde, ist der Entschluß Englands, die Birma-Straße wieder zu öffnen, anscheinend auf starken Druck der amerikani-

(Kartendienst Erich Zander, M.)

schen Regierung und der Regierung Tschangkaischeks zurückzuführen. Der Verkehrsweg über Birma wird damit wieder für die amerikanischen Waffenlieferungen an Tschangkaischek freigegeben. An der Birmagrenze befinden sich gegenwärtig riesige amerikanische Kriegsmateriallager für Tschangkaischek. Dieses Material besteht aus Tausenden von Automobilen, Flugzeugen, Waffen, Munition und Benzin. Das Material soll sofort nach dem Ablauf des englisch-japanischen Abkommens über die Birmastraße weiterbefördert werden.

Scharfmacherei der britischen Propaganda

Drahtbericht unseres Korrespondenten

+ Lissabon, 9. Oktober.

Die britische Propaganda bemüht sich offensichtlich, dem Entschluß der Wiedereröffnung der Birmastraße eine besondere Zuspitzung zu geben. Geflissentlich wird durch Leitartikel, aber auch durch einige amerikanische Agenturen, verbreitet, der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, habe die Absicht gehabt, einen kurzen Urlaub anzutreten und nach England zu fahren. Er bleibe aber jetzt, „da eine Krise gefährlicher Art im Fernen Osten entstehen könne", auf seinem Posten. In gleicher Richtung liegt die ostentative Zurückberufung der amerikanischen Staatsbürger aus Fernost, deren Zahl auf etwa 9–11 000 geschätzt wird, wobei zu erinnern ist, daß eine solche Zurückberufung der Amerikaner in China bereits während der chinesisch-japanischen Kämpfe in den letzten Jahren mehrfach erfolgte, daß aber der größte Teil der Amerikaner doch ruhig auf ihrem Platz blieb.

Die umstrittene Straße nimmt ihren Ausgang in der Stadt Laschio an der Grenze zwischen der südlichen chinesischen Provinz Yuannan und führt von dort über Kunming und Kueiyang nach Tschungking dem Sitz der Regierung Tschangkaischeks. In Kunming mündet die von dem indochinesischen Hafen Haipong über das von den Japanern besetzte Hanoi nach China führende französische Eisenbahn in die Straße ein. Die Japaner sind selbstverständlich in der Lage, den Verkehr auf dieser Straße durch ihre Flieger sehr erheblich zu stören.

„Erster Schuß gegen den Dreierpakt"

Japan war darauf vorbereitet

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Tokio, 9. Oktober.

Englands offizielle Mitteilung von der Wiedereröffnung der Birma-Straße wird in politischen Kreisen und von der Presse übereinstimmend als keinerlei Ueberraschung bezeichnet.

Die Kommentare der Morgenpresse unterstreichen allgemein, daß der englische Schritt erwartet wurde und daß Japan entsprechend vorbereitet sei und reagieren werde.

Der Ton der Presse ist fest und spricht gleichzeitig von einem englisch-amerikanischen Schritt.

„Tokio Asahi Schimbun" kennzeichnet die Oeffnung der Birma-Straße als „englisch-amerikanische Offensive gegen Japan" und als „ersten Schuß gegen den Dreierpakt." Da Japans unveränderlicher Kurs bereits bei der Unterzeichnung des Dreier-Paktes festgelegt worden sei, könne in der britischen Maßnahme nichts besonderes gefunden werden. Japan werde unbeirrt seinen Weg gehen.

Domei meldet, Japan werde keine formelle Antwort auf die britische Note geben. Die Pläne, um dieser Situation zu begegnen, seien von Japan bereits fertiggestellt und würden entsprechend verwirklicht werden.

Vergeltungsbomben Tag und Nacht

Deutscher Hilfskreuzer versenkt in Uebersee 52 000 BRT

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Hilfskreuzer meldet als bisheriges Ergebnis seiner erfolgreichen Handelskriegsführung in überseeischen Gewässern die Versenkung von 52000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London und andere wichtige Plätze der britischen Insel wurden im Laufe des gestrigen Tages u. in der Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt. Besonders wirksam waren die Angriffe auf zahlreiche Städte, Hafen- und Industrieanlagen, Bahnanlagen sowie Flugplätze in Südengland. Auf sieben Plätzen der britischen Luftwaffe gelang es, durch Volltreffer von mittlerem bis schwerstem Kaliber Hallen und Unterkünfte zu zerstören und zahlreiche Flugplätze teilweise im Tiefangriff mit Maschinengewehren am Boden zu vernichten.

Weitere Angriffsziele waren Truppenlager, Industrieziele und Versorgungsbetriebe in Südengland. Bombentreffer lösten an verschiedenen Orten starke Brände aus.

Auch an der Westküste trafen Bomben schweren Kalibers Hafen- und Industrieanlagen.

Vor der schottischen Küste griff ein Aufklärungsflugzeug ein britisches Handelsschiff mit mehreren Bomben an. Das Schiff geriet in Brand und blieb in sinkendem Zustand liegen.

Nordwestlich Irlands, über 200 Kilometer von der schottischen Küste entfernt, griff ein Kampfflugzeug in kühnem Tiefangriff einen stark gesicherten Geleitzug mit fünf großen vollbesetzten Truppentransportern an und erzielte auf einem Schiff von etwa 20 000 BRT. mehrere Treffer. Der Transporter blieb gestoppt liegen.

Nächtliche Einflüge des Gegners in das Reich und in die besetzten Gebiete waren für die britischen Bomber infolge der starken Abwehrwirkung unserer Flakartillerie besonders verlustreich.

Durch feindlichen Bombenabwurf wurden in einigen Städten Nord- und Nordwestdeutschlands mehrere Häuser beschädigt sowie einige Zivilpersonen getötet. Angriffsversuche des Feindes auf Industrie- und Bahnanlagen blieben ohne Wirkung.

Die gestrigen Verluste des Gegners belaufen sich auf 16 Flugzeuge, von denen 12 im Luftkampf, 4 durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Drei eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

Der Führer überreichte Hauptmann Wick das Eichenlaub zum Ritterkreuz

(Funkmeldung der NMZ.)

— Berlin, 9. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Wick, Kommandeur einer Jagdgruppe, das ihm aus Anlaß seines 40. Luftsieges als viertem Offizier der Wehrmacht verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich überreicht.

Der Königlich bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff besichtigte in Begleitung von Reichsminister Darré und Staatssekretär Backe das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg in der Mark. Im Anschluß daran stattete der bulgarische Landwirtschaftsminister mit seiner Begleitung dem Schiffshebewerk Niederfinow einen Besuch ab.

Schwerste Schläge in der Nacht zum Mittwoch

Die Vergeltung für Berlin und Hamburg

(Funkmeldung der NMZ.)

+ San Sebastian, 9. Oktober.

Die Vergeltung der deutschen Luftwaffe für die feigen Angriffe der RAF auf Krankenhäuser und Wohnhäuser in Berlin und Hamburg, für die feigen Morde an kranken Kindern und hilflosen Wöchnerinnen hat nicht lange auf sich warten lassen. Wie selbst Reuter zugeben muß, waren die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Mittwoch schwerer und umfassender als je zuvor.

Ueber 90 Bezirke hätten die Deutschen angegriffen, darunter Bezirke im Südwesten und in den Grafschaften Englands. Der Angriff auf London insbesondere sei äußerst hartnäckig gewesen. Es habe nur selten einmal eine Minute gegeben, in der man nicht das Dröhnen der Flugzeuge gehört habe. Die Angreifer seien in größeren Wellen erschienen, die sich kurz vor London in kleinere Gruppen aufgelöst hätten. Auch Liverpool sei wieder angegriffen worden.

Die zweifellos sehr großen von den deutschen Bomben angerichteten Schäden werden von Reuter selbstverständlich bagatellisiert. Jedoch muß die amtliche englische Nachrichten-Agentur immerhin zugeben, daß in London und seinen Vorstädten mehrere Brände ausbrachen und daß Häusern und Industriegebäuden Schäden zugefügt wurden. Auch aus anderen Städten liegen zahlreiche Schadensberichte vor.

Die amerikanischen Agenturen geben weiter eindringliche Bilder von den deutschen Angriffen auf London am Dienstag: Während die Menschenmassen am Morgen zur Arbeit gingen, durchstießen deutsche Flugzeuge die Londoner Verteidigung und machten fürchterliche Bombenangriffe auf die Londoner City. Da die Londoner annahmen, daß die Deutschen nur den üblichen morgendlichen Beobachtungsflug machten, hatten sie die Warnsirenen nicht beachtet und verstopften Straßen, Plätze und Verkehrsmittel.

Unter dem Krachen der Bomben sprangen die Menschen auf das Straßenpflaster hinab oder liefen zum nächsten Schutzraum. Ein vollbeladener Autobus wurde durch eine Bombe in ein Wrack verwandelt. Auch eine U-Bahn-Station wurde von einer Bombe getroffen. Viele Straßen seien in Trümmerhaufen verwandelt worden.

„Der Luftkrieg befindet sich auf dem Höhepunkt", schreibt „Ilta Sanomat" (Helsinki) und bezeichnet die jüngsten deutschen Luftangriffe als die heftigsten des Krieges. Ununterbrochen regne es Bomben auf London.

Die spanische Zeitung „Informaciones" hält die Lage Londons für verzweifelt und sieht voraus, das deutsche Strafgericht werde immer furchtbarere Ausmaße annehmen. Das Blatt hält es für unmöglich, daß die britische Insel der europäischen Blockade auf die Dauer standhalten könne und glaubt, daß London und mit ihm ganz England zwischen Tod und Kapitulation zu wählen haben.

Unter diesen Umständen versuchen viele Londoner, ihre Kinder an geschütztere Stellen in Sicherheit zu bringen. Jedoch finden sie die in Frage kommenden Plätze meist schon von reichen Leuten besetzt, die jeden Preis bezahlen, um ihr kostbares Leben zu retten. „Daily Mail" schreibt: „Die Sicherheitsuchenden, die bereit sind, jeden Preis zu bezahlen, verhindern Tausende von Londoner Kindern, in den Bergen und Tälern des Lake-Distrikt Zuflucht zu finden. Der verfügbare Raum sei so überfüllt, daß die Quartiermeister zehn Tage brauchten, um Unterkunft für 158 aus London evakuierte Kinder und Frauen zu finden. Einer der Quartiermeister erklärte, es gibt Leute, die sechs Pfund für zwei Räume pro Woche bezahlten. Ein Zimmer mit einem Bett und ein paar Möbelstücken kostet zwei bis vier Pfund pro Woche. Essen und Bedienung gehen natürlich extra. Er erklärte ferner, es sei ein Skandal, daß der Lake-Distrikt mit reichen Leuten so überfüllt sei, daß die armen Kinder aus London keinen Platz mehr fänden. Man habe zwar die Unterbringung von 1000 Londoner Kindern vorgesehen, aber die Ankunft von einigen Hundert würde schon ein Chaos bedeuten."

Der Kampf um den Sudan

(Von unserem Korrespondenten)

— Rom, 8. Okt.

In dem Krieg, den die Achsenmächte gegen die britische Weltherrschaft führen, fällt Deutschland die Aufgabe zu, die Insel selbst niederzuringen, während Italien die afrikanische Zentrale des Empires angreift und seine überseeischen Verbindungen zerstört. Der Kampf Italiens gegen Großbritannien wird zur See und in der Luft im Mittelmeer, zu Lande in Ostafrika geführt. Bereits haben die Italiener das ehemalige Britisch-Somaliland genommen, ihr Angriff auf die englischen Stellungen in Aegypten ist in vollem Gange. Die dritte Stoßrichtung ihrer afrikanischen Offensive richtet sich gegen den anglo-ägyptischen Sudan und geht von Abessinien aus. Mit der Offensive gegen den Sudan bedrohen die Italiener von Osten her Aegypten und üben einen starken Druck auf eines der wichtigsten Glieder in der Kette von englischen Besitzungen aus, die sich von Kairo bis zum Kap der guten Hoffnung durch den schwarzen Erdteil zieht. Die italienische Presse läßt keinen Zweifel darüber, daß der Sudan England genommen und dem künftigen afrikanischen Großreich Italiens eingegliedert werden soll.

Die Engländer selbst bezeichnen den Sudan als „Niederabessinien" und geben damit den engen geographischen Zusammenhang zwischen Abessinien und dem Sudan zu. In der Tat senken sich die abessinischen Gebirge allmählich nach dem Sudan hinab und führen ihre Gewässer dem Nil zu; ja, der blaue Nil selbst entspringt im abessinischen Hochland. Die Handelsbeziehungen zwischen den südlichen und östlichen Sudanstämmen sind seit jeher eng, so daß die Engländer bereits daran dachten, Cassala, den wichtigsten Grenz- und Handelsplatz, der zugleich Endpunkt des für afrikanischen Verhältnisse dichten sudanesischen Eisenbahnnetz ist, durch eine Eisenbahnlinie mit Addis Abeba zu verbinden, allerdings bevor die Italiener Abessinien eroberten.

Vielleicht nirgends ist die Mischung von Brutalität und Heuchelei, die die englische Kolonialgeschichte auszeichnet, deutlicher sichtbar, als beim Erwerb des Sudans. Der tatkräftige Gründer der ägyptischen Dynastie, Mohammed Ali, durchdrang in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, alter ägyptischer Tradition folgend, den Sudan und wurde dabei von Italien unterstützt, so vor allem von Romolo Brocci, der in den Jahren 1823/24 Expeditionen ausführte und dessen erst 1878 veröffentlichtes Tagebuch noch heute eine Lichtquelle für die Kenntnis des Landes ist. Der Khediv Ismail Pascha eroberte den Sudan und es konnte kein Zweifel mehr sein, daß das reiche und weite Land den Aegyptern gehörte. Da brach 1881 der Aufstand des Mahdi los. Die Aegypter wurden vertrieben und mit ihnen die Engländer. Im Jahre 1885 fiel der Generalgouverneur Gordon und der ganze östliche Sudan kam unter die Herrschaft der Mahdisten. Nunmehr setzte die alte britische Politik ein, andere die Kastanien für sich aus dem Feuer holen zu lassen. Lord Rosebery und Crispi schlossen einen Geheimvertrag (1894) über gemeinsames Vorgehen gegen die Mahdisten und gegen Abessinien. Die italienischen Truppen entrissen den Derwischen nach schweren Kämpfen Cassala. Gleichzeitig griffen sie die abessinische Provinz Tigre an, wurden aber bei Adua vom Negus Menelik geschlagen. Damit hatten sie der britischen Politik den Dienst geleistet, die Kräfte des Mahdi zu binden und zu schwächen, und als eine ängstliche italienische Regierung später den Engländern auch Cassala wieder herausgab, konnten die Engländer zufrieden sein, denn inzwischen hatte sich Kitchener daran gemacht, den Sudan zurückzuerobern, ein Unternehmen, das mit dem Siege über die Mahdisten bei Omdurman (1898) abgeschlossen wurde. 1899 wurde der Sudan unter gemeinsame englisch-ägyptische Verwaltung gestellt, in Wahrheit beherrschten die Engländer das Land vollkommen.

Italien war also ausgeschaltet und ebenso wurde Frankreich ausgeschaltet, als 1898 der französische Major Marchand, der mit einer kleinen Truppe bis Faschoda im Sudan vorgedrungen war, von Kitchener zum Einholen der französischen Fahne gezwungen wurde. Frankreichs Traum eines großen Kolonialreiches vom Atlantischen Ozean bis zum Roten Meer verwirklichte sich ebenso wenig wie Italiens Wunsch nach einem großen nordostafrikanischen Kolonialreich; und noch viel weniger der alte ägyptische Anspruch auf den Sudan. Der „christliche" Staatsmann Gladstone und Kitchener, „der Schlächter von Omdurman", hatten einen Schritt weiter geführt zur Verwirklichung des Gedankens „Afrika britisch vom Kap bis zum Nil".

England förderte den sudanesischen Baumwollbau durch Regulierung der Bewässerung. Unweit der Hauptstadt Khartum ziehen sich kilometerweit die Kanäle hin, die die Bewässerung regeln. **Hier in einem heißen und feuchten Klima ist das Zentrum**

der sudanesischen Baumwollproduktion. Da Aegypten von der Wasserwirtschaft im Sudan abhängig ist, gewann Großbritannien den beherrschenden Einfluß über das Nil-Land. Militärisch und politisch beseitigte London das Condominion mit Kairo über den Sudan 1924. Damals wurde der Generalgouverneur Sir Lee Stack ermordet, und sofort erzwangen die Engländer die Zurückziehung der ägyptischen Truppen aus dem Sudan. Faktisch stand das Land somit ausschließlich unter englischer Herrschaft.

Die Engländer haben den Sudan in fünf militärische Distrikte eingeteilt, deren Sitze Khartum, El Obeid, Gedaref, El Fasher und Torit sind. In ihnen sind Spezialtruppen aller Waffengattungen garnisoniert. Ihre Zusammensetzung wechselt je nach dem geographischen Verhältnis. So sind im mittleren Sudan starke Kamelreitereinheiten zusammengezogen, im Norden und Süden dagegen überwiegen motorisierte Truppen. Die sudanesischen Truppen sind von englischen Offizieren und Unteroffizieren ausgebildet. Außerdem befinden sich in Kairo, Benha und Embaba eigene Waffenfabriken für die sudanesische Armee.

Dieses englische Verteidigungssystem haben die Italiener, indem sie auch in diesem Abschnitt die Initiative an sich rissen, bald nach ihrem Eintritt in den Krieg angegriffen. Bereits im ersten Monat besetzten sie Cassala und Gallabat. Die Einnahme von Cassala hatte neben der rein militärischen Bedeutung einen moralisch-historischen Wert und wurde dann auch in Italien lebhaft gefeiert, denn über dieser Stadt hat im Krieg gegen die Mahdisten schon einmal die italienische Trikolore geweht und nur die schwächliche damalige italienische Politik hatte es verschuldet, daß Cassala nicht schon seither italienisch war. Von Gallabat aus versuchten die Engländer einen Angriff auf den italienischen Grenzposten Metemma, wurden aber zurückgeschlagen und im Gegenangriff nahmen die Italiener die englisch-sudanesische Grenzstadt. Gallabat ist außerdem der Ausgangspunkt für eine künftige italienische Offensive auf Gedaref. Ende Juli griffen die italienischen Kolonialtruppen, von Luftstreitkräften unterstützt, unter heftigen Regengüssen weiter südlich Kurmuk an und eroberten nach heftigen Kämpfen die starken dortigen Befestigungsanlagen. So sind nacheinander von Norden nach Süden Cassala, Gallabat, Kurmuk und Acobo gefallen und das englische Verteidigungssystem an der Ostgrenze des Sudans ist soweit durchstoßen, daß für eine weitere italienische Offensive die Ausgangsstellungen gesichert sind.

Dr. Heinz Hollback.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 9. Oktober.

Churchills Rede war notwendig geworden, weil die Londoner Presse offene Töne der Unzufriedenheit darüber anschlug, daß auch die neuen Personalveränderungen im Kabinett noch keine durchgreifende Aussicht auf baldige Beendigung der deutschen Luftangriffe auf London und England erkennen ließen. Selbst die „Times" hatte bekannt, daß der englische Luftangriff auf Berlin und Hamburg nur dann eine Wendung der Lage, eine Beruhigung weiter englischer Volkskreise bringe, wenn er sich genau so planmäßig fortsetzen werde wie die deutschen Angriffe auf Englands Hauptstadt. „Die Churchillrede bestätigte die unveränderte Angst Englands vor einer Invasion und diese Angst beherrscht England heute wie in den ersten Kriegstagen", schreibt der Amsterdamer „Telegraaf", und der Rotterdamer „Courant" nennt die Rede die Bekundung einer Geistesverfassung, die selbst in England die Massen die Köpfe schütteln lasse. Wir müssen sagen, Churchills Rede war ein neuer Zynismus von beispielloser Art. Churchill weiß nicht, wie Verlauf und Ende dieses Krieges sein werden, wir aber wissen es: Vernichtung und Untergang Englands.

•

In der neutralen Presse von gestern findet der britische Anschlag auf Berliner Krankenhäuser und Wohnstätten eine Beleuchtung, die, wenn sie auch nicht immer rein objektiv bleibt, doch den Engländern bös und mißtönig in die Ohren klingen muß. Das „Stockholm Dagbladet" schreibt: „Durch solche Angriffe, und wenn sie noch so oft sich wiederholen sollten, können die Engländer der Kriegslage keine grundlegende Wendung geben. Der Eindruck außerhalb Englands ist bei allen Einsichtigen, daß England lediglich in die Fußstapfen Polens tritt. Der Krieg kann nur furchtbarer werden, aber aus dem deutschen Vernichtungsring kommt England nach menschlichem Ermessen durch diese Ablenkungen nicht mehr heraus". Das „Stockholm Aftonbladet" schreibt: „Es ist nicht anzunehmen, daß forcierte Angriffe auf deutsche Städte anderes erreichen als den Tod von Einwohnern und die Vernichtung von Besitz. Die Kriegslage bleibt davon unberührt. Diese Luftangriffe auf Deutschland hätten im Polenfeldzug kommen müssen, wenn sie Deutschland strategisch beeinflussen sollen".

Ein Kopenhagener Blatt, die „Nationaltidende", schreibt: „Die deutsche Luftüberlegenheit, die in der Niederzwingung Englands begriffen ist, kann durch die gescheiterten Angriffe auf deutsche Wohnviertel und Krankenhäuser niemals mehr beseitigt werden. Es ist zu spät für England. Die absolute Ruhe der Bewohner der Reichshauptstadt, die sich am Dienstag im ganzen Stadtbild zeigte, sagt dem Ausland etwas ganz anderes, als der englische Rundfunk und das britische Informationsministerium den schwer heimgesuchten Londonern rosig vormalen". In den Worten des Kopenhagener Blattes ist alles ausgesprochen, was über Churchills Zweck und Ziel der neuen Luftangriffe auf Berlin und Hamburg zu sagen ist. Churchill hat gestern durch den neuen Luftmarschall erklären lassen, daß man London durch eine intensive Bombardierung Berlins retten könne. Dasselbe hatte am Montag Duff Cooper im Londoner Rundfunk verkünden müssen.

Die Luftangriffe auf London, Süd- und Westengland rücken unaufhaltsam der Entscheidung näher. Dies meldet gestern die Dubliner „Irish Press". Die Angriffe der Briten auf Berlin, meldet das Blatt weiter, bringen kein Nachlassen, sondern sichtbar eine neue Steigerung der deutschen Luftangriffe auf ganz England. Der englische Rundfunk gibt zu, daß London in 48 Stunden sieben Alarme, Liverpool und Edinburgh fünf Alarme hatten. Ueber die Wirkungen der Bombenangriffe wird nichts Wesentliches vom amtlichen England mehr gesagt. Es heißt in einer Reutermeldung, daß der längste Alarm in London sechs Stunden, in Liverpool fünf Stunden dauerte.

Der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts, Strölin, überreichte dem Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Himmler, die Goldene Medaille des Deutschen Auslandsinstituts zum ersten Jahrestag des Führererlasses zur Festigung deutschen Volkstums und zum 40. Geburtstag des Reichsführers SS.

Wie die Briten sich selber täuschen

Verunglückte militärische Prognosen — „General Winter ist nicht Englands Verbündeter"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 9. Oktober.

Die englischen Blätter kommen infolge der Transportschwierigkeiten und der unregelmäßigen Erscheinungszeit oft sehr spät ins Ausland. Trotzdem ist es ab und zu gut, ein paar alte Zeitungen aus London durchzublättern. Man wird dann durch manche kleine publizistische Kostbarkeit belohnt. Da hat z. B. der „Daily Expreß" einen Militärkorrespondenten, auf den sich die Schriftleitung sehr viel einbildet und der mehrmals in der Woche seine Weisheit zum besten gibt. Besonders gut versteht er sich als Fachmann natürlich auf militärische Prognosen. So schilderte er z. B., als die ersten Nachrichten von dem Angriff der britischen Flotte auf Dakar vorlagen, die fabelhaften Vorbereitungen dieser Expedition de Gaulles, die Innehaltung des strikten Geheimnisses und die politische Klugheit, die es gebot, Dakar möglichst rasch und sofort zu besetzen. Triumphierend schloß er seinen Bericht: „Diesmal sind wir Hitler eine Spanne voraus! Das ist ein gutes Vorzeichen!" Noch bevor die Zeitung in vielen Orten Englands in die Hand ihrer Leser kam, hatte England bereits wieder einen großen Ruck nach rückwärts getan. Das Unternehmen gegen Dakar, das so fabelhaft vorbereitet sein sollte, war kläglich gescheitert. Prophezeien ist eben Glückssache. Die Blamage des Militärkorrespondenten war groß, aber trotzdem setzt er sein Handwerk im gleichen Blatt fort und prophezeit mit Erlaubnis seines obersten Brotgebers, Lord Beaverbrook, seit vierzehn Tagen in jeder Ausgabe des Blattes das bald bevorstehende Ende der deutschen Luftangriffe auf London.

Der „Daily Herald" ist in dieser Beziehung viel pessimistischer. Er nimmt sich in einer seiner letzten Ausgabe „General Winter" her, der von Duff Coopers Informationsministerium als neuester Verbündeter Englands proklamiert worden ist. Der Winter würde, so erzählt man den Engländern jeden Tag, die Lage Großbritanniens und vor allem Londons bedeutend erleichtern, und gleichzeitig die Situation in Deutschland verschlechtern. Der „Daily Herald" ist, gewitzigt durch böse Erfahrungen, vorsichtig geworden. Er schreibt: „Wir haben von der Regierung eine Menge darüber gehört, was der Winter alles den Deutschen antun wird. Aber wir hören gar nichts über das, was der Winter für uns mit sich bringt. Man kann uns glauben: General Winter ist nicht Englands Verbündeter. Er ist höchstens ein Neutraler wie der berühmte „Marschall Zeit", jener andere grausame Krieger, von dem unsere Regierung lange Zeit glaubte, daß er auf unserer Seite stände."

Dann wird der „Daily Herald sehr deutlich und schreibt folgendes: „Warum ist General Winter kein Verbündeter, sondern eher ein Feind der Engländer? Wir führen jetzt ein geradezu phantastisch anormales Leben in London. Unser Schlaf wird seit Wochen fortgesetzt durch die Luftangriffe gestört oder ganz unterbrochen. Viele von uns verbringen den größten Teil der 24 Stunden eines Tages in schlecht gelüfteten Luftschutzkellern.

Während der letzten vierzehn Tage gar mußten riesige Mengen von Londonern oft 48 Stunden, ja noch mehr, ohne eine warme Mahlzeit auskommen, weil jede Transportmöglichkeit unterbrochen war."

Das klingt weniger optimistisch als die Voraussagen des Militärkorrespondenten des „Daily Expreß" oder des englischen Rundfunks. Die Ausführungen des „Daily Herald" sind das Eingeständnis, daß die Berichte aus neutralen Quellen über die Situation in London trotz aller möglichen amtlichen Dementis doch den Tatsachen entsprechen und daß London weit davon entfernt ist, „genau so auszusehen und genau so zu leben wie vor dem Kriege", wie Duff Cooper der Welt weismachen möchte.

Lügen um die Malmö-Bomben

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 9. Oktober.

London hat den traurigen Mut gefunden, die Bombenabwürfe auf die schwedische Stadt Malmö glatt zu leugnen. Das geschah in der Antwort auf den Protest, den die schwedische Regierung nach einwandfreier Feststellung des englischen Ursprungs der abgeworfenen Bomben in London erhoben hatte. Diese Ableugnung hat in Schweden beträchtliches Aufsehen erregt und einige schwedische Zeitungen kommentieren sehr scharf. In der englischen Ableugnung heißt es nicht nur, daß keine Bomben abgeworfen worden sind, sondern daß sich kein englischer Flieger zu der gegebenen Zeit über dem Tatort befunden habe. Jetzt weiß man aber in Schweden, teils durch eine amtliche dänische Bekanntmachung, teils durch eigene Feststellungen, daß dieselben Flieger das Malmö gegenüberliegende Kopenhagen zu bombardieren versucht haben. Aus diesem Grunde sind die englischen Ableugnungsversuche zum mindesten überraschend. Nichtsdestoweniger zeigen andere schwedische Blätter eine Neigung, die englische Erklärung ernst zu nehmen. Das geschieht, indem sie die Meldungen ihrer Korrespondenten abdrucken, die sich die Ansicht des Londoner Luftfahrtministeriums mehr oder weniger zu eigen machen. Der Londoner Korrespondent in „Nya Dagligt Allehanda", die wenigstens formell im Besitz des schwedischen Kultusministers und konservativen Parteiführers Gösta Bagge ist, hat sogar die Unverfrorenheit, anzudeuten, daß die Bomben von deutschen Fliegern abgeworfen sein sollen.

Torpedolager auf Malta bombardiert

Motorisierte Abteilung in Nordafrika versprengt

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 9. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftstreitkräfte haben auf Malta das Torpedolager von Valletta u. Brennstofflager von Calafranca angegriffen. Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Flugzeugen und feindlichen Jägern wurde ein feindliches Flugzeug brennend abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika Tätigkeit motorisierter Kolonnen, unsere Kampfflugzeuge haben eine motorisierte feindliche Abteilung bei Bir Kamsa (70 Kilometer südlich von Sidi Barani) versprengt und mit Maschinengewehren beschossen, wobei drei Panzerwagen außer Gefecht gesetzt wurden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe auf Tobruk und Bardia haben weder Verluste noch Schaden verursacht.

In Ostafrika haben unsere Patrouillen an der eritreischen Grenze sudanesische Kavallerie-Formationen in die Flucht geschlagen.

Der im Roten Meer bereits bombardierte feindliche Geleitzug ist von einer unserer Flugformationen erreicht und bombardiert worden. Ein getroffener Dampfer hat den Geleitzug verlassen und sich mit verringerter Geschwindigkeit in Richtung der südägyptischen Küste begeben.

In die Tiefe geschickt

Meisterschuß eines italienischen U-Bootes

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 9. Oktober.

Die italienischen Blätter veröffentlichen den Bericht eines U-Boot-Kommandanten, der ein englisches Unterseeboot im Mittelmeer versenkt hat. Nach der Erzählung des italienischen Kapitänleutnants entdeckte sein Wachoffizier in etwa 1000 Meter Entfernung von seinem Boot nachts einen Schatten. Da die Italiener wußten, daß in der Nähe noch ein anderes italienisches U-Boot patrouillierte, näherten sie sich dem mysteriösen Schatten vorsichtig, bis sie im Mondlicht genau feststellten, daß es sich um ein englisches U-Boot handelte. Der erste Torpedo, den das italienische Boot daraufhin abschoß, verfehlte sein Ziel und der Engländer versuchte wegzutauchen. Der sofort darauf von dem Italiener abgeschossene zweite Torpedo traf das englische Boot, das sofort sank. Von der englischen Besatzung konnte kein Mann gerettet werden. Das italienische U-Boot, das noch mehrere Torpedos an Bord hatte, blieb noch einige Tage auf Fahrt. In dieser Zeit wurde das Boot in untergetauchtem Zustand von einem englischen Aufklärungsflugzeug gesichtet und daraufhin von drei Zerstörern mit Wasserbomben angegriffen. Das italienische U-Boot entging der Vernichtung wie durch ein Wunder.

Die Berichte der italienischen U-Boot-Kommandanten, die von Zeit zu Zeit in der Presse erscheinen, vermitteln ein eindrucksvolles Bild von der unermüdlichen Einsatzbereitschaft dieser erfolgreichen italienischen Waffe, durch die den Engländern das Mittelmeer beinahe unbefahrbar gemacht wird.

Churchill sagt: „Furchtbare Situation!"

Eine von Pessimismus und trüben Bekenntnissen erfüllte Unterhausrede des britischen Oberhetzers

dnb Stockholm, 9. Oktober.

Im Rahmen der krampfhaften Illusionspropaganda, mit der die angesichts der pausenlosen deutschen Luftangriffe immer stärker absinkende Stimmung der englischen Bevölkerung künstlich aufgepulvert werden soll, hat auch Churchill am Dienstag im Unterhaus eine längere Rede gehalten. So langatmig auch diese phrasenreiche Rede gewesen sein mag, nichts täuscht darüber hinweg, daß auch er von der allgemeinen Depression ergriffen ist.

Mit der für ihn typischen heuchlerischen Miene versicherte der britische Premierminister zunächst, er zögere immer, etwas Optimistisches zu sagen. Dann fährt er fort, er müsse sich aber gegen alle defaitistischen Aeußerungen wenden. Damit gesteht er offen ein, daß die Stimmung innerhalb der Bevölkerung Englands alles andere als rosig ist.

Der ganze Pessimismus des über seine „Erfolge" enttäuschten Kriegshetzers enthüllt sich in dem Satz „Der Krieg ist voll von unangenehmen Ueberraschungen".

Dieses peinliche Eingeständnis glaubt Churchill abzuschwächen, indem er sagt, daß ein sehr wichtiger Teil des deutschen Kriegspotentials durch die Angriffe gegen England absorbiert wird. Hierzu sagen wir: das ist ein schwacher Trost, denn für diesen Kampf ist sie da, insbesondere für den Kampf gegen das plutokratische kriegstreiberische britische System.

Churchill befaßt sich dann mit der Wirkung der „wilden Attacke", wie er die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe zu nennen beliebt und stellt dabei die dreiste Behauptung auf, daß die deutschen Bomber „wahllos" gegen Ziele vorgingen, die leicht zu treffen seien. Offensichtlich schließt er von den Heldentaten der RAF auf die Leistungen der deutschen Flieger. Seine Luftpiraten sind es, die bekanntlich nur Ziele treffen, die durch große rote Kreuze gekennzeichnet oder als ausgesprochene Wohnviertel kenntlich sind.

Anschließend produziert sich der Oberhäuptling der britischen Plutokratenclique als Zahlenakrobat. Er gibt die Zahl der in einer Nacht getöteten Menschen an. Mit abscheuerregender Kaltschnäuzigkeit will er errechnen, daß eine Tonne Bomben nötig gewesen sei, um drei Viertel Menschen zu töten. Damit bestätigt er einerseits ungewollt die Tatsache, daß Deutschland den Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung führt, während er andererseits unverhüllt zeigt, daß ihm das englische Volk nichts anderes als eine Herde von Schlachtvieh ist, dessen Wert er brutal und zynisch nach seinem Fleischgewicht berechnet. Dieses widerliche Jonglieren mit der Zahl der Toten setzt er fort. Daher verrät er dabei, daß die britische Plutokratenclique, als sie „dem Ruf der Pflicht und Ehre folgend" (!) in den Krieg eintrat, mit einer Zahl von 3000 Toten und 12000 Verwundeten in einer einzigen Nacht gerechnet hat. So war die England beherrschende Verbrecherkaste also von Anfang an bereit, in dem von ihr gewissenlos heraufbeschworenen Krieg mit brutalster Rücksichtslosigkeit Hekatomben von Menschen zu opfern.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hielt es Churchill für geboten, das murrende Volk der Londoner Elendsviertel mit der Behauptung zu beschwichtigen, auch das Westend habe große Verluste erlitten und alle Klassen müßten gleichermaßen leiden. Die Juden und Plutokraten, die ihre Kinder, Rennpferde und Windhunde bereits im sicheren Kanada wissen und selbst den zu heiß gewordenen Boden Londons mit ihren luxuriösen Landhäusern vertauscht haben, werden bei dieser Feststellung verständnisvoll grinsen.

Erheblich aus dem Rahmen des üblichen Illusionsrummels herausfallend,

macht Churchill dann plötzlich die tiefsinnige Bemerkung, daß London, Liverpool, Manchester und Birmingham vielleicht noch viel leiden müßten,

aber sie würden aus ihren Ruinen wieder auferstehen. Das ist mehr, als wir je von amtlicher englischer Seite über die deutschen Erfolge gehört haben. Im gleichen Atemzug allerdings erdreistet sich der alte Lügner, die groteske Behauptung aufzustellen, daß man, wenn man sich auf den Gipfel von Primrose Hill oder einem anderen erhöhten Punkt von London befinde, keinerlei Bombenschäden feststellen könne. (!) Die Berichte der ausländischen Pressevertreter über den flammenden Feuerschein am nächtlichen Himmel Londons, Qualm, Rauch und nachhaltige Zerstörungen an den kriegswichtigen Anlagen der britischen Hauptstadt sprechen eine andere Sprache.

Die weiteren Ausführungen des brutalen Kriegsverbrechers bekräftigen erneut den Willen zum vorbedachten, rücksichtslosen Mord an der deutschen Zivilbevölkerung. Churchill gibt dabei notgedrungen zu, daß die englische Bombenfliegerei weniger zahlreich als die des Feindes sei. Es wäre aber unsinnig für England, so fährt er fort, sich von den militärischen Zielen — wir wissen, daß das für Churchill Krankenhäuser, Kirchen, Arbeiterwohnungen und Nationalheiligtümer sind — abzuwenden, bei denen die britischen Flieger so große Erfolge erzielten. (!)

„Das einzige Ziel muß sein", so ruft der Mörder von Bethel aus, „Deutschland möglichst viel Schaden zuzufügen. Dies ist das einzige Ziel. Behalten wir es im Auge".

In den alten und so oft zitierten „Bundesgenossen" Englands, das Wetter, setzt Churchill bemerkenswerter Weise offensichtlich nicht mehr das gleiche Vertrauen wie früher. Denn er meint resigniert, daß die Nebel und Stürme, die England im Winter einhüllen, nicht von sich allein die Bombenangriffe verhindern würden. Auch hinsichtlich einer etwaigen Invasion warnt Churchill davor, sich durch die Vermutung einwiegen zu lassen, die Gefahr sei vorüber.

Gegen Schluß seiner Rede gibt Churchill einen „detaillierten Bericht über die Episode von Dakar", in deme die ganze Wut der britischen Piraten über das kläglich mißglückte Abenteuer zum Ausdruck kommt. Wenn Churchill hier vor aller Welt ein Disziplinarverfahren ankündigt, so zeigt das, wie allgemein das Gefühl der Blamage über dieses mißglückte militärische Abenteuer in England ist.

Die ganze Rede zeigt einen zwischen Illusion und Depressionen hin- und hergeworfenen Churchill, der kein Wort von „Sieg" oder „besserer Zukunft" findet, wie dies in seinen früheren Reden üblich war. Kennzeichnend für diese Stimmung sind folgende Sätze: „Wenn auch Zuversicht in uns herrscht, so dürfen wir doch keinen Augenblick die furchtbare und gefährliche Situation vergessen, in der wir uns befinden. Lange und dunkle Monate der Prüfungen und der Drangsal stehen uns bevor."

Englands Liebeswerben um Moskau

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 9. Oktober.

Aus Londoner Berichten der schwedischen Presse ist zu entnehmen, daß die englische Diplomatie neuerdings anhaltend große Anstrengungen macht, um wieder zu Verhandlungen mit Moskau zu kommen. Sie bestätigen allerdings erneut, daß alle bisherigen Versuche in dieser Richtung fehlgeschlagen sind, und auch die jetzigen Bemühungen werden in eingeweihten Londoner Kreisen sehr skeptisch beurteilt. Als das größte Hindernis für eine Besserung des Verhältnisses zu der Sowjetunion betrachtet man jetzt in London die Nichtanerkennung der Neuordnung im Baltikum. England hat sich bekanntlich geweigert, baltische Guthaben in einer Höhe von 3½ Mill. Pfund Sterling auszuliefern, und als Vergeltungsmaßnahme dagegen hat Rußland die Auszahlung der Oktoberzinsen der Lena-Gruben-Obligationen verweigert. Alle Vorschläge, die Sir Stafford Cripps in Moskau in bezug auf ein englisch-russisches Handelsabkommen gemacht hat, sind von Moskau zurückgewiesen worden mit der Begründung, daß man zuerst einen Beweis für den guten Willen Englands sehen will. Der Korrespondent von „Stockholms Tidningen" will in Erfahrung gebracht haben, daß Cripps kürzlich eine neue Unterredung mit Molotow in dieser Frage gehabt haben soll, die aber ebenfalls an den baltischen Fragen gescheitert ist.

Grenzkonflikt zwischen Peru und Ecuador

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 9. Oktober.

Zwischen Peru und Ecuador droht ein bewaffneter Konflikt auszubrechen. Es wird gemeldet, daß 3000 peruanische Soldaten nach einem strittigen Grenzstreifen unterwegs sind, in dem sich mehrere tausend Soldaten aus Ecuador befinden.

Lieber weniger und dafür „besser" rauchen *)

ATIKAH 5 Pf

*) Es ist nicht nur eine Frage der Vernunft, sich weise zu mäßigen. Wenn man langsam und bedächtig das Aroma genießt, das edle Tabake Zug für Zug spenden, kommt man auch dem Rauchen erst wieder richtig auf den Geschmack.

Beschleunigte Räumung Kairos

Die Engländer gehen mit allem Terror vor – Beschlagnahme sämtlicher Lebensmittel

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 8. Oktober.

Ueber die italienische Haltung gegenüber Aegypten gibt ein Vorfall Ausdruck, der beweist, daß Italien tatsächlich nicht gegen das ägyptische Volk Krieg führt, sondern lediglich gegen die Engländer, die Aegypten als Operationsbasis benutzen. Unter den Gefangenen, die die Italiener am 15. September bei der Eroberung von Sidi el Barani machten, befand sich auch ein Soldat des ägyptischen Heeres. Auf die Frage nach seiner Anwesenheit unter den englischen Soldaten erklärte er, von seinen Vorgesetzten zum Aufkauf von Gerste in das Gebiet von Marsa Matruk geschickt worden zu sein und dabei die Straße verloren zu haben. An den Kriegshandlungen der Engländer habe er nicht teilgenommen. Das italienische Kommando hat daraufhin beschlossen, den ägyptischen Soldaten nicht nur nicht als Kriegsgefangenen zu betrachten, sondern darüber hinaus wieder auf freien Fuß zu setzen. Der Botschaft der Vereinigten Staaten, die die ägyptischen Interessen in Italien vertritt, wurde dieser Umstand mitgeteilt, damit sie sich für die Heimkehr des ägyptischen Soldaten einsetzen kann.

In Rom betont man dazu besonders, daß Italien durch diesen Vorfall ein neues Beispiel gegeben habe, daß es nicht gegen Aegypten Krieg führt und ägyptische Soldaten daher auch nicht als Feinde betrachtet.

Im Zusammenhang damit ist eine Meldung aus Athen besonders aufschlußreich, die besagt, daß die von den Engländern befohlene Evakuierung der ägyptischen Hauptstadt Kairo mit allem Terror durchgeführt wird.

In den Zeitungen wuden Aufrufe an sämtliche Autobesitzer erlassen, ihre Fahrzeuge zur Unterstützung der Evakuierung zur Verfügung zu stellen. Man nimmt an, daß darüber hinaus die Behörden eine Beschlagnahme sämtlicher Kraftwagen planen. Ferner wurden in der Sonntagnacht plötzlich sämtliche Lebensmittelvorräte in Kairo und Alexandrien requiriert. Auf den Straßen, die aus Kairo hinausführen, herrscht durch die gewaltsame Evakuierung größte Unordnung. In der Nähe des Askari-Friedhofes kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Ein Araber, der sich weigerte, seinen Wagen, auf dem er all sein Hab und Gut verpackt hatte, zu verlassen und ihn einem englischen Reserveoffizier zu übergeben, wurde dabei von den englischen Soldaten erschossen.

Das Wahrsagebuch im Regimentsbüro

1940 sollte Frankreichs größtes Jahr werden

NDZ, . . ., 8. Oktober. (PK.)

Die Franzosen sind ein merkwürdiges Volk. Die Nation, die Vernunft bestimmt angeblich ihre Handlungen. Klarheit, Logik, Abneigung vor gefühlsmäßiger Einstellung sind Eigenschaften, die sie gern für sich in Anspruch nehmen. Manches paßt nicht recht zu diesem Bilde. Ein Blick in die kleinen Anzeigen der Pariser Tageszeitungen zeigt, welche Rolle z. B. bei ihnen noch immer die Wahrsagerei spielt, der eine ganze Spalte gewidmet ist, in der die verschiedenen Wahrsagerinnen ihre unfehlbaren Künste anpreisen. Wie unfehlbar sie sind, wird die folgende Kostprobe zeigen.

Da finde ich z. B. in der Bundeslade einer Regimentsschreibstube einen Haufen Briefschaften eines Unteroffiziers, in denen sich seine Frau in der Schilderung ihres beiderseitigen Schicksals und des Schicksals Frankreichs ergeht, wie es angeblich in den Sternen geschrieben stand. Dabei lag ein „Werk" eines gewissen Maurice Privat: „1940. Prophezeihungen für die ganze Welt. Jahr der Größe Frankreichs". Schauen wir uns diese geheime Wissenschaft einmal an. Es heißt da Seite 137 ff: „Wird das französische Heer im Jahre 1940 eine Rolle spielen? Wir werden sehen, wie es im Februar alles vernichtet, was ihm entgegengestellt werden könnte. Die Zeit vom 10. bis 12. März wird das Ansehen und die Taktik unbesiegbarer Stoßkraft dieses Werkzeuges von hoher Kultur, Kraft und Genauigkeit bestätigen. Was lesen wir für das Heer nach diesem Triumph in den Sternen? Es besetzt gestern noch feindliche Kasernen, während seine Führung Truppen, die noch eben mit Bedauern unsere Gegner waren, nach unseren Grundsätzen von militärischer Disziplin formt. Wir sehen auch Garnisonsänderungen, eine ungeheure Verlegung von Einheiten, die die Tätigkeit und Wohnsitze verpflanzen, wobei sie über die Eisenbahnnetze derer verfügt, die unsere Widersacher waren. Vermehrung der Löhne, Besserung der Verpflegung, Schaffung neuen praktischen und bessersitzenden Schuhwerkes, hübschere Uniformen, die damit volkstümlicher werden, Verlegung von Regimentern in die Kolonien und von dort in das Mutterland.

Die Führer werden mit allem ruhig und meisterhaft fertig werden. Ihre Volkstümlichkeit wird grandios sein, ihre Macht, gleichsam unbeschränkt, sich an der Meisterung der Gesamtheit der Probleme zeigen, besonders hinsichtlich der Friedensbedingungen, die ihren Wünschen Rechnung tragen werden. Sie konnten sie 1919 nicht durchsetzen, vielleicht fehlte es denen, die sie damals aussprachen, an Kraft und Festigkeit — ein besonders glänzendes Datum für die Armee und ihre Führer: der 28. April, der 29. August wird gleich wichtig sein. Der 6. Oktober wird glanzvolle Hauptentscheidungen für die neue Lage der Armee bringen. Wir haben niemals aufgehört, an die völlige Vernichtung der abscheulichen Feuerfresser zu glauben. Was wir in den Sternen lesen, bestätigt das."

Bis hierher und nicht weiter! Nach tödlichem Ernst das Lachen . . . Um aber zu zeigen, wie ernst es dem Verfasser ist, geben wir die Schlußworte des Kapitels hinzu, aus dem wir eine Probe gegeben haben, es heißt dort: „Man ahnt nicht, wie gigantisch die Arbeit ist, die als Voraussetzung für solche Forschungen dient, wenn diese methodisch sein wollen, verlangen sie Kenntnisse, die die eines einzelnen übersteigen . . . Wir können durch Beweise feststellen, daß wir den unbestreitbaren Weg gefunden haben, das Schicksal der Reiche und Einzelwesen vorauszusagen, das heißt zu lenken."

Kriegsberichter Hauptmann Fritzsche.

Glückwünsche für Heinrich Himmler

dnb. Berlin, 8. Oktober.

Der Führer hat dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler zum 40. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm durch seinen Adjutanten sein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen lassen.

Ferner übermittelten u. a. Reichsmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Goebbels und Dr. Lammers sowie die Reichsleiter Dr. Ley und Dr. Dietrich dem Reichsführer SS ihre Glückwünsche.

Dr. Ley bei den Arbeitern in Stettin

dnb. Stettin, 8. Oktober.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weilte am Dienstag in Stettin, um gemeinsam mit Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Koburg eine Reihe von Betrieben zu besichtigen und Betriebsappelle durchzuführen.

Am Vormittag sprach Dr. Ley in einem großen pommerschen Betrieb in Anwesenheit einer großen Zahl von Vertretern aus Partei und Wehrmacht zu den schaffenden Volksgenossen.

Als Dr. Ley in seiner Rede auf die großen Pläne hinwies, die nach dem Siege auf sozialem Gebiet verwirklicht werden sollen, auf die Frage der Gesundheitsführung, Lohnordnung, Leistung, Berufserziehung, Wohnungsbau, Freizeitgestaltung, Urlaubsregelung und besonders die neue Altersversorgung, da wollten die Beifallskundgebungen kein Ende nehmen. Mit einem zu Herzen gehenden aufrüttelnden Dank an den Führer und dem Bekenntnis aller deutschen Volksgenossen zu einer verschworenen Gemeinschaft, schloß Dr. Ley seine Ausführungen.

Die HJ-Abordnung in Verona

dnb Mailand, 8. Oktober.

Vom Brenner kommend trafen unter Gebietsführer Hohoff 250 Angehörige der Hitler-Jugend in Verona ein; sie wurden auf dem Bahnhof von einer großen Menge faschistischer Studenten, von Jungfaschisten, Jungmädchengruppen und sämtlichen anderen Jugendorganisationen Italiens mit ihren Fahnen und Standarten empfangen. Bei der Ankunft des Zuges spielte die Musikkapelle die Giovinezza, während die italienischen Formationen die deutsche Jugendabordnung mit einem vieltausendfachen Heil Hitler begrüßten. Die HJ-Angehörigen antworteten mit einem begeisterten Duce! Duce!

Auf dem Bahnhof waren ferner die Vertreter aller Stadtbehörden von Verona anwesend, die der Hitlerjugend einen herzlichen Willkommensgruß entboten. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt setzten die jungen deutschen Gäste ihre Fahrt nach Padua fort, wo sie wiederum von allen faschistischen Organisationen herzlich begrüßt wurden.

Der Führer hat SS-Gruppenführer Hauser, Kommandant einer Division der Waffen-SS, zum 60. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Der Duce nahm bei seiner Inspektion der Po-Armee die Parade über die drei Divisionen des motorisierten Armeekorps ab. Danach sprach der Duce dem Kommandeur der Po-Armee seine besondere Befriedigung über die vorzügliche Haltung und den hervorragenden Geist des Armeekorps aus.

Todesurteile vollstreckt

dnb. Berlin, 8. Oktober.

Am 8. Oktober ist der am 3. Januar 1915 in Thale geborene Heinz Leister hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Leister, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, hat auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg unter Ausnutzung der Verdunkelung fortlaufend Koffer, Expreßgut und Postpakete gestohlen.

*

Am 8. Oktober sind der am 24. März 1908 in Oberfuchau geborene Josef Pastuschek, der am 10. November 1910 in Bottrop in Westfalen geborene Theodor Bokorski und der am 15. November 1896 in Budlau geborene Leopold Mojeszczyk hingerichtet worden, die das Sondergericht in Kattowitz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Pastuschek, Bokorski und Mojeszczyk sind in der Nacht zum 11. Mai 1940 in Teschen gemeinsam in die Wohnung eines Kolonialwarenhändlers eingedrungen und haben hier einen Raubüberfall versucht, wobei sie die Wohnungsinhaberin mit einem Messer bedrohten und schwer mißhandelten.

*

Am 8. Oktober ist der am 16. Februar 1910 in Magdeburg geborene Karl Heipt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Heipa, ein mehrfach vorbestrafter, arbeitsscheuer Mensch, hat fortgesetzt planmäßig auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg z. T. unter Ausnutzung der Verdunkelung, Koffer und Pakete gestohlen.

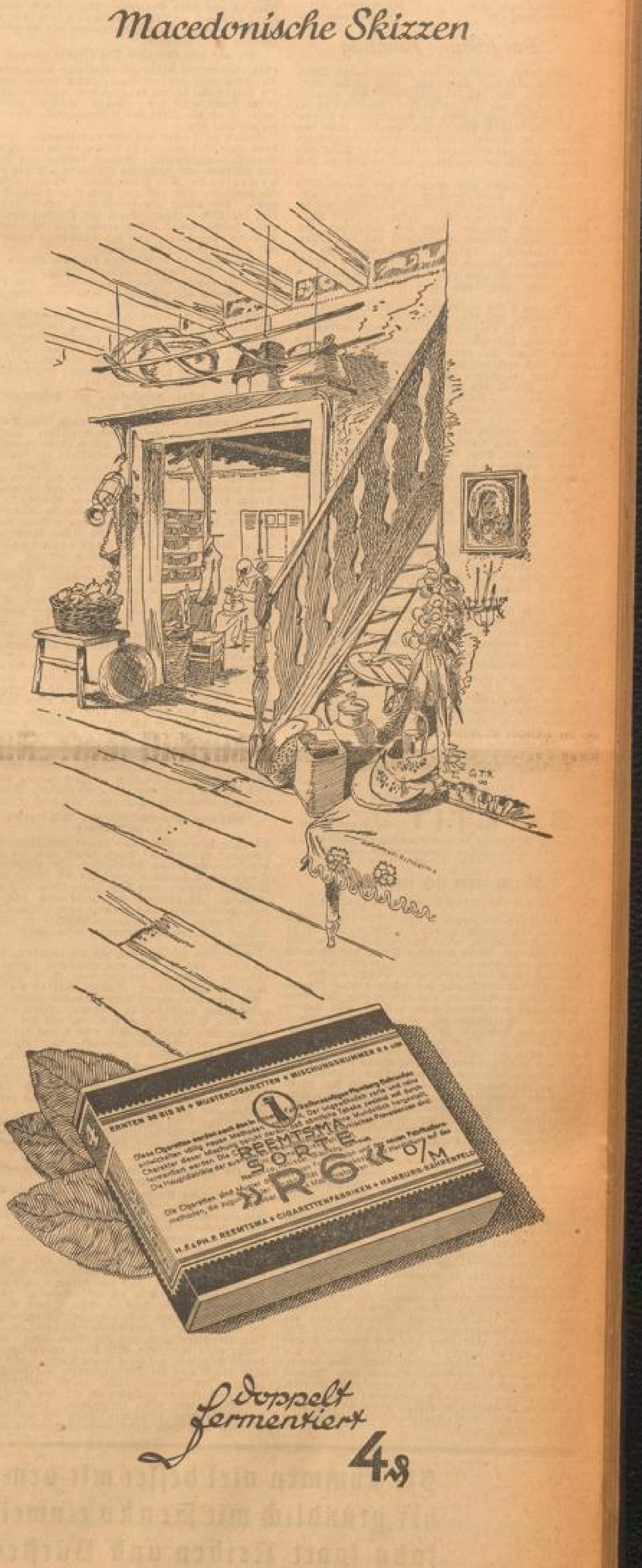
Die Plewitzkaja gestorben

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Genf, 8. Oktober.

Die Gattin des weißrussischen Generals Skoblin, die unter dem Bühnennamen Plewitzkaja bekannt war, ist im Alter von 54 Jahren im Zentralgefängnis von Rennes gestorben. Die Plewitzkaja, in ihrer Jugend einer der Sterne des Petersburger Hoftheaters, hat die größte Rolle ihres Lebens am 24. Dezember 1938 vor den Pariser Geschworenen gespielt, wo sie angeklagt war, als Gehilfin ihres inzwischen geflohenen Mannes an der Entführung des weißrussischen Generals Miller mitgewirkt zu haben. Dieser war unter Umständen, die nie ganz aufgeklärt worden sind, am 22. September 1937 verschwunden, genau wie einige Jahre vorher der General Kutjepow, der ihm im Amt eines Vorsitzenden der weißrussischen Emigrantenverbände vorausgegangen war. In dem Prozeß, der eine Weltsensation bildete, wurde die Angeklagte der Mithilfe bei den Handlungen ihres geflohenen Mannes für schuldig befunden, dessen Verräterrolle als außer Frage stehend angesehen wurde. Die Plewitzkaja wurde zu der für französische Verhältnisse ungewöhnlich schweren Strafe von zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sie hat von ihnen nicht ganz zwei Jahre überlebt.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart — Handel: i. V. Willy Müller. — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch. — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch. — Sport: Willy Müller. — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch, sämtliche in Mannheim.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode u. Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim.
Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.



MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 9. Oktober.

Sonnenuntergang 18.13 — Sonnenaufgang 7.16 — Mondaufgang 15.21 — Monduntergang —.—

Der schöne Jüngling

Man macht als Mann von einem schönen Jüngling sonst nicht viel Aufhebens. Was ist das überhaupt schon ein schöner Jüngling? Ein richtiger Jüngling soll gar nicht schön sein. Aber der da fiel mir halt auf. Ich sah ihn im Schalterraum irgendeiner behördlichen Stelle. Im Schalter, nicht am Schalter; die eigentliche Abfertigung hatte eine junge Dame. Die Beschäftigung des schönen Jünglings konnte ich nicht so recht sehen, weil ich noch zu weit hinten stand.

Nein, so etwas von einem jungen Mann. Wie aus einem amerikanischen Filmmagazin entsprungen sah er aus. Das Gesicht war weich wie bei einer Frau, aber immerhin. Schönes blondes Haar, leicht gelockt natürlich. Und gut angezogen: Gestreifte Jacke, seidenes Kragenhemd und lose gebundene Krawatte ... Ein auffallend kleines Ohr ..., ein bißchen zu kleines Ohr ..., Nein zum Gesicht eines jungen Mannes gehört ein anderes Ohr. Ich war drauf und dran, zum Physiognomiker zu werden.

Ich kam etwas weiter vor und dadurch auch dem emsig tätigen Jüngling näher. Oho, was ist das? Sind nicht die Augenbrauen ein wenig ausrasiert? O jemineh, das hätte nicht kommen dürfen! Ein junger Mann mit ausrasierten Brauen! Womöglich ist auch noch mit dem Stift nachgezogen worden. Wie kann ein junger Mann so weibisch eitel sein. Und die Wellen des Blondhaares liegen verdächtig regemäßig ... Na ja, wer sich die Augenbrauen nachzieht, der verachtet auch die Brennschere nicht. Langsam fing ich an, den Jüngling unsympathisch zu finden. Wovon er wohl träumt? Sicher von Filmruhm, oder mindestens vom Theater. Jüngling, Jüngling, wenn du morgen zum Arbeitsdienst kommst, werden sie dir die Flötentöne schon beibringen, da kommst du mit einem naturgewollten Gesicht zum Dienst. Daß er von Kameraden oder von seinem Chef noch nicht auf das wenig zweckdienliche seines Gebarens aufmerksam gemacht worden ist?! Ich lasse mich totschlagen, wenn er nicht auch den Gebrauch des Lippenstiftes kennt. Pfui!

Mit diesem Groll im Herzen war ich jetzt ganz nahe herangekommen und wurde höflichst nach meinen Wünschen gefragt. Vom Schalterfräulein, das von Anfang an außerhalb meiner Betrachtungen lag. Aber da hinten, dieser gänzlich unzeitgemäße junge Mann ....

Schmach über mich, nicht über diesen Jüngling. Jetzt, wo ich das ganze Gelände übersehen konnte, wurde mir klar, wie fehlgeleitet mein Gedankengang war. Der vermeintliche Jüngling war eine junge Dame, eine nette junge Dame. Um im Stil von Hedwig Courths-Mahler zu reden: Der ach so kurze Rock gab ein paar bemerkenswert wohlgeformte Beine frei.

Und daran war nur die Damenmode mit den Herrenjacken, Herrenbindern und den hochgekämmten Haaren schuld. Auf alle Fälle werde ich aber doch einen Augenarzt aufsuchen. ... —tt.

Schützt Eure Schuhsohlen!

Mit „Soltit" imprägniert, halten sie dreimal solange und werden wasserdicht!

SOLTIT Imprägniermittel für Schuhsohlen

Flasche 50 Pfennig in den einschlägigen Geschäften

Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof

Wenn zwei sich streiten ...

Polizeibericht vom 9. Oktober

Am 8. Oktober, gegen 21 Uhr, führte ein 58 Jahre alter Mann ein Pferd auf der Casterfeldstraße in Mannheim-Rheinau, ohne hierbei eine Laterne mit sich zu führen. Dies hatte zur Folge, daß ein durch die Casterfeldstraße fahrender Personenkraftwagen mit dem Pferd zusammenstieß. Hierbei wurden an dem Personenkraftwagen die beiden rechten Wagentürscheiben zertrümmert und eine in dem Personenkraftwagen mitfahrende Frau verletzt. Der Fahrer des Personenkraftwagens und der Pferdeführer stritten sich nach dem Zusammenstoß an der Unfallstelle, wobei das Pferd auf der Mitte der Fahrbahn stand. Ein zur selben Zeit die Unfallstelle passierender Personenkraftwagen stieß ebenfalls mit dem auf der Straße stehenden Pferde zusammen, wobei der Personenkraftwagen stark beschädigt und das Pferd durch Schnittwunden am Hals und Rücken verletzt wurde. Die Schuld an dem Unfall trifft den Pferdeführer, weil er keine Laterne mit sich führte.

Bei zwei weiteren Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des gestrigen Tages ereigneten, entstand nur Sachschaden.

** **Zwei Siebzigjährige.** Herr Karl Reindold, Elfenstraße 8, feiert heute seinen 70. Geburtstag. — Bei guter Gesundheit kann heute auch Rentner Titus Weidgenannt, Mannheim-Waldhof, Wachstr. 7, seinen 70. Geburtstag feiern. Unsere herzlichen Glückwünsche.

** **Silberne Hochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Friedrich Greiler, Elektromeister, und Frau Käthe, geb. Sandeck, Max-Joseph-Straße 10 wohnhaft. Unseren herzlichen Glückwunsch.

** **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Lastkraftwagen mit Anhänger und einem von der Friedrichsbrücke nach dem Paradeplatz fahrenden Zug der OEG. ereignete sich heute morgen um 7.30 Uhr. Der Lastkraftwagen war schon von der Breiten Straße aus in die Nebenstraße K 1/S 1 eingebogen, als sein Anhänger den Triebwagen der OEG. noch streifte, so daß es ein entsprechendes Geräusch gab. Schaden war nicht festzustellen. Es gab eine große Auseinandersetzung über die Schuldfrage, an der sich u. a. auch zwei Radfahrer in Pfälzer Mundart recht kräftig beteiligten. Diese Frage wird ja wohl von der Polizei gelöst werden.

Unser Heimatregiment berichtet:

Wie Licourt im Sturm genommen wurde

Erschrocken fuhren wir hoch aus unseren noch während der Nacht ausgehobenen Splitterlöchern. „Was ist denn los," das war unser erster Gedanke. Aber es gab keine Granaten, sondern wir hörten die Stimme unseres Kompaniechefs, der uns mit wenigen Worten klarmachte, daß an diesem Morgen unser Bataillon

den vor uns liegenden Ort Licourt stürmen

wird. Es war so selbstverständlich und ruhig gesagt, als wenn nicht erst am Tage vorher, dem 5. Juni, der vergebliche Sturm so manchen unserer allerbesten Kameraden aus unseren Reihen gerissen hätte. Doch die Ruhe des Kompaniechefs übertrug sich auf uns alle.

Eiligst griff jeder sein ihm anvertrautes Gerät, denn schon hieß es: „Abrücken in die befohlenen Bereitstellungsräume!" Lautlos tappten wir durch das Gelände, und ungestört erreichten wir den angewiesenen Platz am Rand einer kleinen Waldparzelle. Vor uns lag noch eine Schützenkompanie. Mit dieser gemeinsam hatte unser dritter Zug der MG.-Kompanie durch den Ortsteil von Licourt durchzustoßen. Wir waren also im linken Teil des Gefechtsstreifens des Bataillons eingesetzt mit einer offenen linken Flanke.

Noch waren es 45 Minuten bis zum Beginn des Angriffs. Die Maschinengewehre wurden noch einmal geölt und die Munition nachgesehen. Den Ort selbst konnten wir nicht sehen, denn eine kleine Bodenwelle nahm uns die Sicht.

Aber von der rechten Seite her war da auf einmal ein Gepolter zu hören. Wir glaubten schon, es wären Panzer. Das wäre eine herrliche Hilfe gewesen. „Kinner", schrie da auf einmal einer, „da kommt ja unser Spieß! Was will denn der von uns?" Schon rief der Hauptfeldwebel tatsächlich mit geschwellter Brust den Leuten zu:

„Kaffee fassen, Feldflaschen frei, Schokolade und Brot dazu!"

Mit Heißhunger fielen alle über die leckeren Sachen her. Nur mit dem Kaffee sind wir sehr sparsam umgegangen, hatten es doch am 5. Juni diejenigen bitter verspüren müssen, die allzufrüh ihr köstliches Naß getrunken hatten. Unsere liebe Mutter der Kompanie hatte an diesem Morgen auf jeden Fall dazu beigetragen, daß bei dem darauf folgenden Sturm die Männer rangingen wie Blücher.

Punkt 9 Uhr riß uns das Kommando „Marsch" in die Höhe und dem noch unsichtbaren Feind entgegen. Aber kaum hatten wir 200 Meter hinter uns, als es schon aus allen Richtungen knallte. Ausgerechnet befanden wir uns gerade an einem Weg, der direkt vom Ort auf uns zuführte. Wir waren dadurch in einem ausgezeichneten Schußfeld. Also ging es noch im Sprung über den Weg, und nun hauten wir uns hin in volle Deckung. Schon schrien die ersten nach dem Sanitäter. Ein verflucht ekliges Gefühl! Aber wie hieß doch der Spruch, den ich so oft meinen Rekruten gesagt hatte? „Soldat sein heißt: Mutig, unerschrocken und treu dem Eid seine Pflicht tun!"

Vorsichtig richtete ich mich auf, so daß ich die etwa kniehohen Halme des Kornfeldes übersehen konnte. Nichts sah ich, nicht einmal ein Pünktchen feldgrau. Aber da späht einer gleich mir nach vorn. Natürlich, es war der Chef! Mit dem Fernglas an den Augen suchte auch er die vor uns liegenden Hecken, Bäume und Häuser ab. Gleich zu Dutzenden pfiffen die Dinger auf einmal um unsere Köpfe. Also runter, wenn uns das Leben lieb war!

„Alle Gewehre in Stellung, mit Visier 200 die vor uns liegenden Hecken in ihrer ganzen Breite abstreuen", das war nun mein Befehl. Der Erfolg war gleich Null. Denn nach wie vor

peitschten Gewehrschüsse und MG.-Garben über uns hinweg.

Es hatte keinen Sinn, noch länger von dieser Stellung aus zu schießen. Schon befahl auch der Chef, der Zug solle näher herangehen. In geschlossenen Sprüngen kamen wir auf fast 100 Meter heran. Rasendes Gewehr- und MG.-Feuer schlug uns dabei entgegen. Ich wundere mich heute noch, daß wir diese Strecke hinter uns brachten ohne jeglichen Verlust. Wie Hasen sprangen die Männer in wildem Zickzack nach vor und waren plötzlich wieder verschwunden.

Hier schien es nun aber, als wären wir festgenagelt. Wo sich auch nur ein Halm rührte, da schwirrte ein Geschoß darüber weg. Meist waren es auch noch Querschläger. Endlich hatte ich die Methode gefunden, wie ich hinüberschauen konnte, ohne gleich einen Kopfschuß zu erhalten. Zuerst hob ich nur den Stahlhelm hoch, und als der Schuß vorüber war, schnell die Nase hoch und für einige Sekunden das Gelände abgesucht. Aber alle Kunst war vergebens. Nicht ein einzigesmal wurde bei dem zweitägigen Kampf ein Feind gesehen, es sei denn als Gefangener. Darüber wurde aber die Wut größer, und jeder brannte darauf, endlich an die Hecken heranzukommen, wo sich die Kerls versteckt hielten und herausknallten.

Tollkühn stand da auf einmal unser Chef in seiner ganzen Größe vor uns und riß mit seiner mächtigen Stimme alles, was um ihn herum auf dem Bauch lag,

ein großes Stück im gemeinsamen Sprung nach vorn.

Mit fiebernden Augen spähten wir nun nach vorn, nach rechts und links. Stürmisch verlangten die Richtschützen ein Ziel, um endlich ihr Können beweisen zu können. Aber ich konnte mit dem besten Willen nichts entdecken, und doch surrte es dauernd von allen Seiten.

Mehr als eine volle Stunde lagen wir an der gleichen Stelle, in allernächster Nähe der feindlichen Schützen. Mit den Fingern versuchte jeder ein kleines Loch in die harte Erde zu kratzen, um wenigstens den Kopf zu schützen, denn mit dem Spaten konnte man nicht arbeiten. Einige probierten es, mußten es aber teuer bezahlen. Der Sanitätsunteroffizier, der zur Hilfe eilen wollte, wurde ganz besonders aufs Korn genommen, trotz seiner Armbinde mit dem roten Kreuz. Fast senkrecht stehen nun die Sonnenstrahlen auf die Stahlhelme. Zum Verrücktwerden, dieses tatenlose Liegen! Noch einmal versuchte ich mit den mir übrig gebliebenen zwei MGs zu schießen. Umsonst! Ein Richtschütze brach zusammen, bevor ein Gewehr in Stellung war. Sein nächstliegender Kamerad konnte ihm kurz darauf nur noch die gebrochenen Augen schließen.

Aber was ist denn das? Vor uns war auf einmal

in den Hecken der Teufel los.

Granate um Granate zischte hinein, Meter um Meter abstreuend. Hinter uns hörte man die Abschüsse. Unsere schweren Granatwerfer waren es. Nun aber schmissen die Bedienungen die MGs. von selbst in Stellung und jagten ihre Garben todbringender Geschosse hinein in die Hölle von Rauch und Staub! Kaum hatte die letzte Granate eingeschlagen, da setzte auch schon die SMG.-Gruppe nach vorn. Kein Schuß fiel mehr aus diesen Hecken bei unserem Vorwärtsdringen. Was von den Verteidigern nicht niedergekämpft war, hatte Reißaus genommen in das Innere des Ortes.

Mit einem Mal war auch unser Chef, den wir vorher nicht mehr sahen, wieder mitten unter uns. Er war es, der, nachdem es bei uns vorn einfach nicht mehr weiterging, auf allen Vieren zurückgekrochen war, um die Granatwerfer einzusetzen. Doch beim Einbruch der Dunkelheit war er wieder zur Stelle. Später sagte er uns, daß er noch nie in seinem Leben soviel geroocht hätte, wie an diesem Mittag.

Der Erfolg gab uns aber keine Zeit, um bei dem Erreichten zu verharren, sondern der Befehl lautete, daß wir durchzustoßen hätten. Wenn wir auch nur ganz wenige Männer waren, abgezählt waren es gerade zwölf Mann, so wagten wir es doch und stürzten in kurzen Sprüngen an den Häusern entlang dem jenseitigen Ortsrand zu. Belästigt nur durch einzelne Schüsse, erreichten wir denn auch den südlichen Ortsausgang. Die Freude war nicht gering, als wir dort mit einer allerdings sehr schwachen Gruppe der 5. Kompanie zusammenstießen. Diese Gruppe hatte ebenfalls unter Führung ihres Chefs den westlichen Teil des Ortes durchstoßen.

Hier muß nun eine Begebenheit festgehalten werden, die zeigt, mit welch verwerflichen Mitteln der Franzose kämpfte und zu welcher Schweinerei er fähig ist: Oberleutnant Henlen, Führer der 5. Kompanie, erreichte kurz vor uns den Südausgang von Licourt. Aus einem der nächstliegenden Häuser wurde von französischen Soldaten ein weißes Tuch gezeigt als Zeichen der Uebergabe. Oberleutnant Henlen, sein Kompanie-Truppführer und zwei Mann gingen darauf zu, um die sich Ergebenden zu entwaffnen und gefangenzunehmen. Diese Verbrecher aber (Soldaten darf man solche Bestien nicht nennen)

schossen den Chef, den Feldwebel und einen Mann nieder,

als diese auf drei Meter herangekommen waren. Die von Verbrecherhand Gefallenen zu holen, war unmöglich, denn auf jeden von uns, ... sich zeigte, wurde sofort geschossen.

Blutige Rache schwur jeder von uns; wir waren außer Rand und Band. Im Nu standen die umliegenden Scheuern und Häuser in Brand wie von Geisterhand angesteckt. Ausräuchern wollten wir diese schmutzige Gesellschaft! Etwa 200 Meter vor uns zeigte sich wiederum eine weiße Flagge, um die sich mehrere Franzosen geschart hatten. Doch ein MG machte diesem Spuk einen schnellen Garaus!

Die Kunde von der feigen Tat der Franzosen mußte bereits der Führung zu Ohren gekommen sein, denn ein Melder kam plötzlich mit der Nachricht angebraust, daß sich alles zurückzuziehen hätte. Der ganze Ort würde von den Panzerjägern in Brand geschossen. Wenn mir je ein Befehl zuwider war, so war es dieser. Allen ging es so. Sollten wir die Bande einfach hier ausbüchsen lassen, wo man sie so schön in der Mausefalle hatte? Unser Chef bat deshalb den Bataillonskommandeur, mit uns hier bleiben zu dürfen, und es wurde genehmigt. Für uns war es eine Genugtuung, denen da drinnen ist es zum Verderben geworden.

Pelikan-Schreibband

farbverdichtet

mit griffreinem Ende

Sorgfältig bauten wir uns auf. Kein Winkel, keine Ecke war unbewacht. Schon brummte und zwitscherte es heran. Wir mußten volle Deckung nehmen, denn ausgerechnet lagen wir in der Schußrichtung unserer Pak, die von der anderen Seite

mit Brandmunition in den Ort schoß.

Grausig und schön war das Schauspiel, das wir nun zu sehen bekamen. An allen Ecken und Enden züngelten die Flammen gen Himmel. Entsetzlich das Schreien und Stöhnen, das aus den Häusern zu uns herausdrang. Für die da drinnen mußte es die Hölle sein. Langsam legten sich dicke Rauchschwaden über den ganzen Ort, als sollten Tod und Verderben dem Himmel verborgen bleiben.

Die Lage für uns selbst war unhaltbar geworden. Unberechenbar sausten die Sprengstücke in der Gegend herum. Rotglühend flogen die Stahlbrocken auf uns zu, um dann plötzlich in einer anderen Richtung zu verschwinden. Es war unheimlich. In einer kleinen Feuerpause hundert Meter nach rechts, das war das Werk weniger Sekunden. Nun konnten wir unsere Maschinengewehre wieder in Stellung bringen. Hier entdeckten wir nun auch, wie auf der Straße, die uns vorher noch durch den dicken Rauch verborgen war, sich Scharen der Franzosen auf die Flucht machten und liefen, was die Beine hergaben.

Doch die Geschosse unserer MGs waren schneller.

Viele von denen, die sich in Sicherheit bringen wollten, ereilte das Schicksal, das sie selbst durch ihre gemeine Tat heraufbeschworen hatten.

Und wie hier im kleinen, so nahm auch im großen das Schicksal seinen Lauf. Die stolze und überhebliche „Grande Nation", geführt von Verbrechern am eigenen Volk und der Welt, war in kürzester Zeit zerschlagen und lag vernichtet am Boden.

Rumager, Feldwebel.

Stand der Schnellverbindungen am Oberrhein

Baden, Schwarzwald, Elsaß im Winterdienst

In einer so großen und wichtigen Schnittlinie wichtigster Verbindungen, wie sie das einheitliche Becken am Oberrhein mit Baden, Schwarzwald und Elsaß darstellt, kommt der Ausgestaltung der wesentlichen Verkehrsadern mit schnellen Zügen eine erhöhte Bedeutung zu. Selbst in Zeiten begrenzter Verkehrsmöglichkeiten wird sich hier die Spitzenstellung eines Gebietes immer irgendwie ausdrücken, umgekehrt aber auch in der Ausstattung mit entsprechenden Fahrgelegenheiten wieder der Ausgangspunkt für eine Leistungsanerkennung liegen.

Im Becken Baden, Schwarzwald, Elsaß liegen die beiden Richtungen Nordsüd und Ostwest, verbunden in gradliniger oder in schrägliegender Form durch alteingeführte Transversalbahnen, außerordentlich klar zu Tage, so daß sich deutliche Verkehrsformen abheben. So kommt es, daß große Fernzüge sich in günstigster Form treffen und schneiden, und so erklärt es sich, daß nicht allein der Direktverkehr hochgestellt ist, sondern daß auch noch durch die Verknüpfung zweier oder mehrerer Richtungen mit Zugwechsel sehr wertvolle Möglichkeiten sich auftun. Diese letzte Form tritt vor allem in Tag- wie Nachtverkehr ergänzend im Verkehr mit dem Rheinland auf.

In der Hauptrichtung Nordsüd Berlin, Mitteldeutschland, Frankfurt, Mannheim/Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Basel sind vier durchlaufende Schnellzugspaare vorhanden, davon eines (D 91/92) über Magdeburg—Kassel, die anderen (D 42/48, SFD 85/45/SFD 46/86, D 1/2) über Thüringen, teilweise mit Speisewagen und Schlafwagen ausgerüstet. Der Verkehr Basel—Hamburg wird durchgehend mit einem Schnellzugspaar (SFD 75/76) bedient. Der Südabschnitt Frankfurt—Basel hat außerdem mit einem Schnellzugspaar (D 156/159) in Karlsruhe den wichtigen Berührungs- und Uebergangspunkt mit dem rheinischen Tagesschnellzugspaar (D 269/270) Dortmund—Basel. Während D 156/159 südlich Offenburg über die Schwarzwaldbahn nach Konstanz läuft und den Bodensee so in Direktfahrt Frankfurt—Konstanz versorgt, ruht der rheinische Zug D 269/270 auf der Linie Mainz—Mannheim—Basel, ist also eine Totalfahrt Rheinland—Basel und mit dem erwähnten Uebergang in Karlsruhe eine Tagesverbindung Rheinland—Schwarzwaldbahn—Konstanz. Der Rheinlandverkehr hat des weiteren das gute Nachtschnellzugspaar (D 307/308) Karlsruhe—Köln, mit späterer Ausdehnung nördlich bis Krefeld und südlich bis Basel. Ferner können für das Rheinland die Eilzüge Karlsruhe—Bad Münster—Bingerbrück (Köln) (E 301/302) gut eingesetzt werden. Als Tagesverbindung ausgezeichneter Art erscheint unter den gebrochenen Möglichkeiten, also mit Zugwechsel, die Tagesfahrt mit D 75/76 und D 269/204, bei der in Mannheim der gegenseitige Uebergang zwischen den Zügen Basel—Hamburg und München—Rheinland besteht. Im Zug dieser gebrochenen Verbindungen wären auch die Tagesschnellzüge Berlin—Mannheim über Kassel (D 177/178) zu erwähnen, die in Südfahrt in Mannheim auf D 42 Berlin—Thüringen—Basel stoßen, ferner der neue Vormittagsschnellzug Offenburg—Konstanz D 150 auf der Schwarzwaldbahn, der direkt die Nachtfahrt (D 1) von Berlin aufnimmt und Eilzug 151 Konstanz—Offenburg, der in Offenburg den Nachtzug D 91 Basel—Berlin über Kassel erreicht. Die Zahl der dergestalt möglichen guten Kombinationen läßt sich noch zahlreich vermehren, hier soll nur auf einige wesentliche abgehoben werden.

Im Ostwest-Verkehr sind hervorragende Möglichkeiten geboten. Man fährt zweimal täglich Karlsruhe—Wien (D 81/82 und D 37/38), man kann sitzen bleiben, von Linz bis Trier über Karlsruhe—Saarbrücken (D 33/34), in Saarbrücken Uebergang nach und von Metz—Paris (D61/62), weiter (München) Ulm—Karlsruhe—Saarbrücken (D 160/170). Mit Uebergang in Stuttgart besteht über D 37/38 Verbindung mit Nürnberg, Sudetengau (D122/123), ebenso durch D 147, der von Karlsruhe mit Zufahrt über Bruchsal D 107 Rheinland—München in Stuttgart angeschlossen ist. Im Höllentalverkehr Freiburg—Ulm läuft ein Eilzugspaar (E 380/384), dagegen fehlen die Eilzüge der Hochrheinbahn Basel—Konstanz und Bodenseeuferbahn Radolfzell—Friedrichshafen—Lindau noch nicht wieder.

Auch die linke Rheinseite im Elsaß ist bereits bemerkenswert beteiligt, indem zum ersten Male, dazu in ganz neuer Streckenführung, ein Schnellzugspaar (D 29/30) Karlsruhe—Winden—Straßburg—Mülhausen verkehrt, das in ausgezeichnetem Uebergang in Karlsruhe in Nachtfahrt von Berlin (D 1 über Thüringen) und nach Berlin (D 91 über Kassel) anschließt, außerdem mit einem gewissen Aufenthalt die rheinischen Nachtzüge D 307/308 mitnimmt. In Mülhausen stehen weitere Schnellzüge in zwei Paaren mit Belfort—Dijon zur Verfügung. Günstig sind auch die beiden neuen Eilzugspaare der elsässischen Hauptbahn Straßburg—Mülhausen (E 121/122 und E 124/125), die gute Anschlüsse vermitteln. Da die Querverbindungen Straßburg—Kehl (erstmal Kraftwagen), Kolmar—Freiburg (vier Zugspaare) und Mülhausen—Neuenburg—Müllheim (viermal Kraftwagen) gut bedient sind und in den Plätzen Appenweier, Freiburg und Müllheim der Anschluß auf die Schnellzüge gewahrt ist, ergibt sich weiterhin ein beachtlicher Hochstand auch in den Kombinationsfahrten zwischen beiden Rheinseiten im engeren wie im weiteren Verkehr. W. Romberg.

** **Hohes Alter.** Herr Martin Bordne, K 2, 22, kann am 9. Oktober seinen 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

** **Ehrung für treue Arbeit.** Der Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister hat den Dreher Fridolin Balker für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Strebelwerk Mannheim mit dem Ehrendiplom für treue Arbeit ausgezeichnet.

Sie kommen viel besser mit dem Waschpulver zurecht, wenn Sie vorher gründlich mit Henko einweichen. Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

MARCHIVUM

Von Aepfeln und Kartoffeln

Was das Städtische Ernährungs- und Wirtschaftsamt zur Ernährungslage sagt

Die Sache mit den „Kartoffelkundenlisten" war ein Schreckschuß; und Aepfel kann man, — wie die Erfahrung eines jeden Marktages und jeder Nachfrage in den Obstgeschäften lehrt, — trotz der unlängst angeordneten „Beschlagnahme" nach Belieben kaufen. Wer es anders glaubt oder gar anders darüber redet, beweist damit nur, daß er seine Tageszeitung nicht mit dem nötigen Verstand durchgelesen hat. Denn, wie wir bereits vorige Woche unter der Ueberschrift „Kartoffeln doch ohne" feststellen konnten, galt die vom Reichsernährungsminister getroffene Anordnung über Kartoffelkundenlisten als ein Vorschlag an die einzelnen Landesernährungsämter, für den Fall unerwartet eintretender Schwierigkeiten in der Versorgungslage zu diesem Ausweg zu greifen.

Tatsächlich haben wir aber diesen Herbst im ganzen Reich eine geradezu großartige Kartoffelernte, die glücklicherweise auch seit ihrem sehr frühzeitigen Beginn vom Wetter begünstigt ist.

So kommt es, daß die Bauern ihre reichen Erträge durchweg um rund 4 Wochen eher hereinbringen können, als dies im vorigen Herbst unter dem Eindruck der ersten Kriegswochen mit ihrer Unruhe, ihren oft überraschend erfolgten Einberufungen von menschlichen und tierischen Arbeitskräften möglich war. Und wenn der völlig verregnete Herbst 1939, der in manchen Gegenden die ganze Hackfruchternte durch seine Nässe verdarb, immer noch einen Ertrag von über 50 Millionen Tonnen Kartoffeln erbrachte, so rechnet man heuer, — zumal die Bewirtschaftung überall wieder tadellos geordnet ist und hilfreiche Hände wie Pferde zur Bergung des Segens deutscher Erde genug vorhanden sind, — mit mindestens 60 Millionen Tonnen.

Auch aus dem kalten Winter 1939/40 mit seinen durch wochenlangen, härtesten Frost erwachsenen Verproviantierungsschwierigkeiten hat man genug nützliche Lehren gezogen, die nun mit Hilfe des erwähnten zeitlichen Vorsprungs in die Tat umgesetzt werden sollen. Die Mahnung heißt daher: da wir so reich mit Kartoffeln gesegnet sind,

solle sich jeder auch so bald wie möglich für seinen privaten Bedarf damit eindecken, denn der eigene Vorrat im Keller ist in den Wintermonaten unter allen Umständen die sicherste Bezugsquelle.

Deshalb also fahren seit Anfang dieser Woche entsprechend den täglichen Bekanntmachungen in der Zeitung die großen Lastautos der Fachschaft Kartoffelgroßverteiler durch bestimmte Straßen und bieten den Hausfrauen ihre Ware an, um so auf die rascheste und billigste Weise in einer sorgfältig geplanten Großaktion nach und nach die gesamte Bevölkerung des Mannheimer Stadtgebietes zu erfassen.

Die Abnahme von diesen fliegenden Kartoffelhändlern ist nun aber beileibe kein Zwang. Wer gewohnt ist, seine Erdäpfel irgendwo auf dem Lande beim Bauern zu beziehen und den Transport auch gut bewerkstelligen kann, der braucht von seinen alten Gepflogenheiten keineswegs abzuweichen. Im Gegenteil: sein ländlicher Stammlieferant wird ihm nur dankbar sein, wenn er von sich hören läßt, denn bei den Bauern sammeln sich die Kartoffeln zu solchen Bergen, daß sie um jede Entlastung froh sind.

Natürlich soll mit diesem Hinweis auf den guten Ausfall der Ernte nun nicht etwa gesagt sein, daß sinnloses Hamstern am Platze wäre.

Auch brauchen die Kartoffeln ja, um gesund zu bleiben, die nötigen frostfreien, trockenen und luftigen Lagerräume. Deshalb muß die erwünschte Vorratswirtschaft überall mit Maß und Ziel geschehen, denn von verdorbenen Kartoffeln haben nicht mal mehr die Schweine etwas.

Nun gibt es natürlich in jeder Stadt immer auch eine ganze Menge von Leuten, die sich aus Mangel an geeigneten Kellern oder schließlich auch aus Mangel an Bargeld keine Wintervorräte anlegen können. Für sie, — aber auch nur für sie, — wird von der öffentlichen Hand ebenfalls ausreichend gesorgt werden, da sowohl die Stadtverwaltungen als auch der Nährstand hier die nötigen Reserven anlegen, um den ganzen Winter über das Kartoffelgeschäft auch beim Kleinverteiler flüssig zu erhalten, so daß auch ohne „Kundenliste" und ohne einen schwerfälligen Organisationsapparat die praktische Versorgung aller Bevölkerungskreise sichergestellt sein dürfte.

Nun die Aepfel!

Mit ihrer Beschlagnahme beim Erzeuger, der seine Erträgnisse jeweils erst den Bezirkssammelstellen anzubieten hat, ist nichts anderes als eine gerechte Verbrauchslenkung beabsichtigt, um aus den Gebieten mit Rekordernten — wie wir sie in der Südmark des Reiches oder im Schwäbischen zu verzeichnen haben — die Ueberschüsse an bestimmte Mindergebiete abzuführen. Daneben soll auch vermieden werden, daß die wirtschaftlich besser gestellten Kreise durch Einkauf im Großen sich vorweg eindecken können, während der kleine Mann, dessen Familie das frische Obst im Winter ebenso notwendig braucht, am Ende leer ausgeht, weil er sein Geld jetzt erst mal für die Kartoffeln hinlegen muß und nicht auch gleich noch etliche Zentner Aepfel bezahlen kann. Soweit die Aepfelernte ausreicht, wird durch entsprechende monatliche oder wöchentliche Freigaben im Rahmen des Kleinverkaufs der Erwerb von Aepfeln nicht beschränkt werden. Aber selbstverständlich erscheint es unter allen Umständen, daß bei der in ihrem Gesamtdurchschnitt leider nicht allzu großen Ernte zunächst einmal Lazarette, Krankenhäuser und Erholungsheime, Kinder und werdende Mütter mit Frischobst versorgt werden, auch wenn mancher andre erwachsene Volksgenosse dafür mal auf den gewohnten Apfel verzichten muß. Gerade in solchen kleinen Fragen des täglichen Lebens und im freiwilligen, ohne ein Wort des Unwillens geleisteten Verzicht beweist sich ja erst recht das wahre Gemeinschaftsgefühl, das dem deutschen Volke im großen Erleben dieses Krieges so selbstverständlich geworden ist.

M. S.

Vor dem Sondergericht:

Ein Verbrecherleben wird ausgelöscht

Das Sondergericht verurteilte in seiner gestrigen Sitzung den 40jährigen Otto Blaschke aus Pietzonken in Ostpreußen wegen eines Gewaltverbrechens in Tateinheit mit Mordversuch und Angriff auf eine mit der Rechtspflege betrauten Person zum Tode. Gleichzeitig werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

In der Systemzeit wären sicher einige Skribenten dagewesen, die in dem Angeklagten „einen gewissen genialen Zug" entdeckt hätten. In unseren Tagen hat man Gott sei Dank mit dieser verlogenen Räuberromantik aufgeräumt.

Wir können in einem Verbrecher nur einen Verbrecher und damit einen Volksschädling sehen, vor dem die Gemeinschaft geschützt werden muß.

Immerhin mit einem derartig ausgeprägten Instinkt wie er dürften nur wenige seiner Zunftgenossen zu Werk gegangen sein. Unglaublich, was sich dieser ostpreußische Junge, Sohn einer kinderreichen Taglöhnerfamilie, in seinem doch recht kurzen Leben alles leistete. Mit einem noch nicht ganz gelungenen Pferdediebstahl führte sich der knapp 18jährige in die Welt des Verbrechens ein. Es folgten rasch darauf zwei gewichtige Diebstähle. Der nächste Fall, eine Amtsanmaßung mit allen möglichen Beigaben, sah ihn schon im Besitz seiner später sprichwörtlichen Frechheit und Kaltblütigkeit. Die Wiederholung ließ nicht lange auf sich warten. Jetzt war er im rechten Schwung, bald häuften sich die Straftaten. In seiner ostpreußischen Heimat litt es ihn nicht mehr, die nächsten Stationen waren das Rheinland und das Saargebiet. Im Saargebiet fiel er angeblich auf die Schliche eines Werbers für die Fremdenlegion herein. Er war schon auf dem Schub nach Afrika und konnte doch noch vom Schiff in Marseille entweichen. Anschließend hatte die Schweiz das zweifelhafte Vergnügen mit ihm. In den acht Tagen, die er bei den Eidgenossen zubrachte, wurde er zweimal straffällig, darunter einmal wegen der ganz gemeinen Plünderung eines Betrunkenen. In Deutschland kam er dann wieder auf hohe Touren, jetzt stand ihm ja auch seine reiche Erfahrung zu Gebote. Die Einbrüche rissen nicht mehr ab, manchmal erledigte er gleich mehrere an einem Tag, und jedesmal bewies er größere Kaltblütigkeit. Er „gastierte" in Amtsgebäuden, einmal suchte er einen Rechtsanwalt heim und ein andermal den Herrn Regierungspräsidenten persönlich. Um eine Kirche ungestört plündern zu können, beging er zwei Brandstiftungen. Aber seine Geschicklichkeit als Einbrecher wurde noch übertroffen von seiner unbestrittenen Begabung als Ausbrecher. Wie oft konnte er aus den Strafanstalten entweichen teils durch Verkleidungskunststücke, teils durch die rohe Gewalt.

Seine letzte Strafe erhielt er im Jahre 1938, 15 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung! Vorher war er aber schon einmal mit 10 Jahren Zuchthaus bedacht worden.

Der alte Ausbrecher gab sich nicht zufrieden. Am 5. August 1940 gelang ihm ein großer Wurf — er konnte auch aus dem Zuchthaus Wartenburg in Ostpreußen ausbrechen! Auf welche Weise? Er hatte planmäßig Stoffreste in der Schneiderei mitgenommen und sich damit einen „Monteuranzug" und eine Mütze angefertigt. Frech wie immer ging er an das große Tor, spielte dort den Elektriker, der rein zufällig in der Anstalt zu tun hatte und prompt wurde ihm das Tor geöffnet. Alles andere war für ihn eine Kleinigkeit. Zunächst stahl er ein Fahrrad, gondelte damit nach Allenstein, und schickte es dann an seinen rechtmäßigen Besitzer unter Angabe seines vollen Namens als Absender zurück. Der „Monteuranzug" erfüllte seinen Zweck auch weiterhin. Mit ihm konnte er ganz bequem in einem Hotel absteigen. Zum Dank für die Aufnahme erleichterte er die Kasse der Besitzerin um 800 Mark. Mit dem Geld fuhr er nach Königsberg, wo er sich ein paar alte Kleider erstehen konnte. Weil Stiefel ohne Punkte nicht zu kriegen waren, färbte er seine Anstaltsschuhe. Von Königsberg aus sollte es nach Litauen gehen. Aber die Grenzbewachung war sehr scharf. Also zurück nach Allenstein. Aber wo schlafen? Sehr einfach, er mietete sich wieder in einem alten Hotel ein, obwohl der Diebstahl längst bemerkt worden war, wurde auch tatsächlich aufgenommen — und machte wieder einen Einbruch. Die Hotelbesitzerin schlief seelenruhig im Nebenraum. In Lyck wurde die Apotheke beehrt. Ursprünglich wollte er nur darin schlafen, aber die Gelegenheit, an den Schrank mit den Rauschgiften zu kommen, erwies sich als so günstig, daß er sich herzhaft eindeckte. Ein Mann wie Blaschke hat ja Nerven. Früher war er einmal in eine Wohnung eingedrungen, fand einen gedeckten Tisch vor und tat sich wacker gütlich daran, ehe er an die eigentliche Ausplünderung ging.

In Ostpreußen wurde ihm der Boden zu heiß. Berlin schien ihm günstiger. Dort erhoffte er auch Papiere zu bekommen. Aber er fand nicht mehr das Berlin, das er von früher her kannte. Das einzige was er sich dort anschaffen konnte, waren alte Kleider, einige Koffer, ein Revolver mit Munition und eine Drahtschere. Ob er die Schlüssel, Autoschlüssel und Dietriche auch hier erwarb, die später bei ihm gefunden wurden, war nicht auszumachen.

Berlin war auch kein Pflaster für ihn. In ganz Deutschland konnte für ihn als entsprungenen, überall gesuchten Zuchthäusler kein Weizen mehr blühen. Raus aus Deutschland. Im Osten kam er nicht durch. Also ein Versuch an der Schweizer Grenze!

Zuvor aber noch ein Besuch bei den Eltern in Köln. Diese rechtschaffenen Leute wollten nichts mit ihm zu tun haben, sie verweigerten auch die Annahme des Geldes, das er ihnen anbot.

(Seiner Mutter hängt er allem Anschein noch mit seltener Liebe an. Im Zuchthaus beantragte er, daß ein Teil des Erlöses aus seiner Gefangenenarbeit an sie abgeführt wurde. Ebenso schickte er ihr die Hälfte seines in Ostpreußen erbeuteten Geldes, und versuchte bei seinem Besuch in Köln, ihr wieder etwas zuzustecken.)

Von Köln ging es nach Karlsruhe und von hier nach Konstanz. Diese Stadt schien ihm günstig für den Sprung nach der Schweiz. Und kurze Zeit nach seiner Ankunft, in der Nacht vom 21. zum 22. August, machte er auch schon ernst. Zwischen Konstanz und Kreuzlingen versuchte er den Uebertritt. Dazu mußte aber an einer Stelle der Drahtzaun durchschnitten werden, der die Länder trennt. Eine Drahtschere hatte er ja, also ans Werk. Tatsächlich gelang ihm auch der Durchbruch durch den Zaun — aber sonst gelang ihm nichts. Das Klirren des Drahtes machte nämlich einen jungen Grenzwächter aufmerksam, der wenige Meter entfernt wohnte, und sofort herbeieilte. Wenn auch nur in Hose und Hemd. Er hatte nämlich dienstfrei und wollte sich gerade zur Ruhe begeben. „Halt, Grenzwache", rief er Blaschke zu.

Der erschrak, gab aber das gefährliche Spiel noch nicht verloren: Er zog seinen Revolver und feuerte drei Schüsse auf den Beamten ab.

Sie trafen nicht, vielleicht weil sich der Beamte gleich auf den Boden warf. Blaschke rannte davon, der Beamte sofort hinterher, wohl mit seiner Dienstpistole, aber die war zu allem Pech nicht geladen. Wieder gab Blaschke einen Schuß ab, er ging fehl, desgleichen der nächste — und jetzt war der Beamte Herr der Lage. Er konnte den Verbrecher zu Boden schlagen. Blaschke wurde zuerst von den schweizerischen Behörden vernommen, der Vorfall hatte sich ja bereits auf schweizerischem Gebiet zugetragen und der Grenzwächter selbst war auch Schweizer, später dem deutschen Gericht übergeben.

Nur der Vorfall mit dem Grenzwächter stand vor dem Sondergericht zur Verhandlung, nicht aber die Straftaten, die Blaschke sonst nach seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus in Wartenburg verübt hatte. Das Gericht unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Dr. Mickel hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und erkannte auf Todesstrafe. Blaschke ist Gewohnheitsverbrecher und deshalb muß eine Tat, wie er sie begangen, als Gewaltverbrechen geahndet werden. Die Umstände spielen dabei eine recht geringe Rolle. Menschen vom Schlag eines Blaschke verdienen keine Gnade.

Der Angeklagte, der ja wußte, wie es um ihn stand, nahm das Urteil verhältnismäßig gefaßt auf.

F. Sch.

Blick auf Ludwigshafen

Erstes städtisches Konzert. Am morgigen Donnerstag, 10. Oktober 1940, beginnt die Stadt Ludwigshafen a. Rh. die Reihe ihrer Symphoniekonzerte mit einer Aufführung von Beethovens Neunter Symphonie. Der Beethovenchor und der Lehrergesangverein wirken mit. Sophie Häufel, Sopran, Luise Richartz, Alt, Heinz Marten, Tenor, und Rudolf Watzke, Baß, vier der bekanntesten Oratoriensolisten, übernehmen das Soloquartett. Karl Friderich dirigiert das Saarpfalzorchester und bringt vor der 9. Symphonie die „Egmont"-Ouvertüre. Der Beginn des Konzertes wurde auf pünktlich 19.30 Uhr festgesetzt. Durch Abmachungen mit der Straßenbahnverwaltung ist dafür gesorgt, daß auch auswärtige Besucher bequem zum Konzert und wieder nach Hause kommen können.

Heidelberger Querschnitt

Im Rahmen der Gemeinschaftsvorlesung der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität über „Die Wirtschaft im Krieg" spricht Dozent Dr. Plenning über „Die Verkehrswirtschaft im Krieg". Der am heutigen Mittwoch stattfindende Vortrag (Hörsaal 10, 18.15 Uhr) ist dem Gesamtpublikum unentgeltlich zugänglich.

Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft, veranstaltet regelmäßig Schaukochen in der Beratungsstelle, Hauptstraße. Das letzte stand im Zeichen von sparsamem Backen.

Von den sechs Symphoniekonzerten des Städtischen Orchesters in diesem Winter findet das erste im Oktober statt. Jeder der kommenden Monate bringt ebenfalls ein Symphoniekonzert.

Seinen 75. Geburtstag feiert in Karlsruhe Gymnasiumsdirektor a. D. Heinrich Dürr. Er hatte seine Laufbahn hier am Gymnasium begonnen.

Hinweis

Der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen veranstaltet Sonntag nachmittag im Silbersaal des Palasthotels eine **Musikalische Feierstunde**, an der Karl Elmendorff, Blanka Zwingenberg, Theo Lienhard und Karl Fischer-Bernauer mitwirken werden.

HKB
Zuckerkrankheit
Seit 10 Jahr. leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlssprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztl. Untersuch. ca. 1/2 %. Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30. 9. 36.
30 große Flaschen Bokinthener Heilquelle Karlssprudel RM 12.80, 21 große Flaschen RM 14. Niederlassungen: Wilhelm Müller jr., Hafenstraße 11, Ruf 25676, Peter Sixius, Verbindungskanal lks. Ufer, Ruf 27696/97.

Wildjagd von Sternowo

ROMAN VON HANS RICHTER

24

Eines Tages erhielt ich das Schreiben eines Anwalts, der sich als Vertreter meiner Frau auswies und der mir mitteilte, sie habe einen russischen Verwandten getroffen und gemeinsam mit ihm Argentinien verlassen. Sie wisse jetzt, daß unsere Ehe ein Irrtum gewesen sei, und sie bäte mich, in eine Scheidung einzuwilligen.

Ich besuchte den Anwalt, bestürmte ihn, mir Leras Wohnung zu nennen, mir eine Aussprache zu ermöglichen.

Der Mann zuckte die Achseln. Seine Klientin lebe jetzt in Brasilien, und alle Briefe hätten an eine Deckadresse, die nicht die ihre sei, zu gehen. Dorthin erwarte sie auch die Nachricht von der erfolgten Scheidung, und ich möge auf keinen Fall versuchen, sie umzustimmen.

Auch damals habe ich mich immer noch gewehrt, aber ich mußte meinen Widerstand aufgeben: Leras Wille war und blieb stärker. Unsere Ehe wurde geschieden, ohne daß ich Lera wiedergesehen hätte...

Damals, als alle diese Dinge sich ereigneten, wußte ich nicht, ob ich mein Schicksal einer Kette widriger Umstände zu verdanken hätte oder ob es wirklich einen Menschen gäbe, der mich mit seinem Haß verfolgte. Ich habe oft geglaubt, daß Lera an krankhaften Einbildungen gelitten habe. Heute weiß ich es besser, und ich weiß auch, daß dieser Haß nicht so sehr mir als meiner Rasse galt; daß Kaleidos mich und Lera verfolgte, weil wir nicht so waren wie er und — das war unser Unglück — weil er uns in der Hand hatte oder uns in der Hand zu haben glaubte.

Ich hätte nun ohne weiteres auf das Büro der Schiffahrtslinie gehen und meine Passage verlangen können. Aus einer unerklärlichen Hemmung heraus verschob ich diesen Gang von einem Tag auf den anderen, ja, ich kehrte sogar auf meinen Posten zurück und nahm meine Arbeit wieder auf.

Mit den Enquists stand ich in einem regelmäßigen Briefaustausch, und ich hatte ihnen auch, als den einzigen Menschen hier unten, die mich und Lera kannten, von unserem Auseinandergehen geschrieben. Ich hatte es getan, ohne Anklagen gegen Lera zu erheben, und die ruhige und verständige Art, in der Karin Enquist mir geantwortet hatte, hatte mir wohlgetan. „Lera ist kein leicht zu nehmender Mensch, Albrecht!", hatte sie mir geschrieben, denn seit unserer gemeinsamen Hochzeitsfahrt nach Montevideo nannten wir uns beim Vornamen. „Lera ist auch kein Mensch, bei dem man jede Regung sofort erkennen kann. Und zuletzt: Lera ist nicht ganz Ihres Blutes. Sie hat oft mit mir darüber gesprochen, und sie hat dann über die zwei Welten gesprochen — so hat sie es genannt —, die in ihr miteinander in Widerstreit lägen. Vielleicht liegt in alldem die Lösung des Rätsels begründet, das sie uns nun wieder aufgegeben hat."

Nun: Damals schien mir diese ihre Handlungsweise nicht einmal rätselhaft.

Was wußte ich denn von meiner Frau? Sie war mir zum ersten Male als halbes Kind begegnet, und zwischen dieser Begegnung und jener zweiten, in deren Verlauf ich sie heiratete, lagen Jahre, die im Leben eines jungen Menschen oft bestimmend sind. Ich war ihr wie der Retter in der Not erschienen, dem sie Dankbarkeit, aber keine Liebe schuldete. Ich hatte sie mit einem Vorschlag überrumpelt. Gewiß ist die Ehe niemals etwas, womit man experimentieren soll, aber war nicht unsere Ehe die einzige Rettung für einen Menschen, dem alle Wege, ohne daß man ihn deshalb hätte schuldig sprechen können, versperrt waren? Hätte ich als der Mann, als der Aeltere und Erfahrenere zugleich, sie darauf nicht aufmerksam machen müssen?

Ich hatte zwar nicht den Familiennamen, aber den Rufnamen dieses Russen erkundigt. Er hieß Sergej Iwanowitsch. Vielleicht war er der Mann, den sie einmal wirklich geliebt hatte?

Vielleicht wäre ich noch eine lange Zeit auf meinem Posten geblieben, wenn mich nicht eines Tages eine merkwürdige Nachricht erreicht hätte. Mein Vetter Charly Benoit — derselbe Amerikaner, der mich vor dem Kriege in meiner Garnison besuchte und den ein Zufall zum Zeugen meiner ersten Begegnung mit Lera gemacht hatte — schickte mir einen Zettel, er sei in Buenos Aires eingetroffen, und er erwarte mich in der Halle von Jousten.

Natürlich ging ich hin.

Charly hatte nichts von seiner unverwüstlichen Fröhlichkeit verloren. Er schlug mir auf die Schulter, rief „Hallo, Vetter Albrecht!" und erzählte mir lachend, als ob alles, was er sagte, ein guter Witz wäre, sein Vater sei vor Jahren gestorben und habe ihm die Firma hinterlassen. Im Kriege hätten sie sich natürlich auf Kriegslieferungen umgestellt, aber jetzt, nach dem Kriege, müsse er wieder einmal umstellen.

Das Wort „Prosperity" fiel oft in dieser Unterhaltung, und im Augenblick gab es, wie er mich belehrte, eine Prosperity in landwirtschaftlichen Maschinen in Südamerika. „Geht hier um den ersten Platz, Vetter Albrecht!" sagte er. „Europa ist tot für Südamerika; ihr habt euch in das Geschäft Krieg zu sehr eingelassen, und ihr seid jetzt down. Macht nichts; wir finanzieren euch schon wieder, solange etwas für uns dabei herausspringt. Gibt sehr ordentliche Soldaten in Europa, aber im Kriege hat nicht nur der Soldat das Wort, der Kaufmann auch. Müßt ihr noch lernen!" Dann unterbrach er sich und musterte mich eingehend. „Geht dir nicht zum besten, Vetter Albrecht, wie?"

„Ich habe meine Arbeit, und ich bin zufrieden", wich ich aus. Und um ihn auf ein anderes Thema zu bringen, fragte ich ihn, woher er meinen Aufenthaltsort wisse.

„Ist ganz einfach!" lachte er. „Hätten wir schon vor ein paar Wochen haben können, als ich hier ankam. Aber da mußte ich erst nach Paraguay hinüber und muß sehen, daß Paraguay kein Land für Geschäfte ist, gar kein Land. Sind alle zufrieden dort, so wie du auch. Mit zufriedenen Leuten kann man keine Geschäfte machen. Also in San Bernardino halte ich einen Vortrag . . . Du solltest mich hören, Albrecht, wenn ich den Farmern von amerikanischen Maschinen erzähle! Ich miete einen Saal, und ich mache eine Ausstellung, dann rede ich, und dann lasse ich alle meine Maschinen laufen. Die ältesten Boys kommen an und wollen auch einmal auf den Knopf drücken. Kommt da auch einer zu mir mit einer hübschen jungen Frau und will wissen, ob ich Benoit heiße. ‚Yes, Sir', sag' ich. Und ob ich ein Deutscher sei? ‚No, Sir; Amerikaner.' Ob es den Namen öfter in Amerika gäbe, will der Mann weiter wissen. Nun werde ich hellhörig. ‚Gefällt Ihnen wohl nicht, der Name?' frag' ich. ‚Sehr gut', sagt er und erzählt von einem Freund, der auch Benoit heiße, aber von Benoit. ‚Das sind die Europäer', sag' ich und merk' erst jetzt, daß ich in den letzten Jahren nicht viel an euch gedacht habe. ‚Hab' da einen Vetter Albrecht', sag' ich. Strahlt mich der Mann an und fällt mir beinah um den Hals. ‚Das ist mein Freund!' sagt er. Weißt du, Vetter Albrecht, ich hab' nicht viel übrig für Dinge, die vergangen sind, aber ich hab' da doch mit einem Male die olle kleine Stadt vor mir gesehen und diesen Offizier, der immer so gute Witze gemacht hat und dies und das. Und dann hab' ich mir die Leute angesehen. Enquist heißen sie und sind wirklich gute Leute. Denk' ich: Wenn Vetter Albrecht jetzt so ist wie die, dann ist er sehr gut. Also wir fahren auf die Ranch von deinem Freund Enquist, und wir reden dies und das. ‚Der Albrecht sollte nach San Bernardino kommen', sagt er. Ich sag' nichts, aber ich setze mich aufs Boot und fahre hierher . . . Und jetzt muß ich dich etwas fragen, Albrecht! Benoit Brothers — so heißt unsere Firma in New Orleans — hatten einen Argentinier hier für die Geschäfte; ‚Generalmanager für Südamerika' hat er sich genannt, aber gearbeitet hat er nicht. Immer ‚paciencia' und ‚mañana'. Den hab' ich hinausgeworfen. Und jetzt brauche ich einen neuen Mann für hier unten. Willst du das sein, Albrecht?"

(Fortsetzung folgt.)

Rheuma Gicht
Ischias Nervenleiden
Folgen von Verletzungen
WÜRTTEMBERGISCHES STAATSBAD
Wildbad
im Schwarzwald
Die Herbstkurzeit ist in vollem Gange
— Sämtliche Bäder sind geöffnet —
Regelmäßige Kurkonzerte und Veranstaltungen
Auskünfte und Schriften durch die Staatl. Badverwaltung

MARCHIVUM

Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra" sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunzeln" des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra" — dann schmunzeln Sie auch!

KYRIAZI Astra

MIT UND OHNE MUNDSTOCK

E·F·W

Aus Welt und Leben

Pech gehabt

Von Richard Gerlach

Wenn jemand beim Aussteigen aus der Eisenbahn stolpert und einen Bluterguß im Knie bekommt, so daß er seinen Urlaub anstatt im Gebirge im Bett zubringen muß, so messen wir ihm keine Schuld daran zu, selbst wenn er etwas hastig losgesprungen sein sollte. Er hat eben Pech gehabt; aber es ist schließlich nicht so schlimm. Die Schmerzen werden abklingen, bald wird er die ersten Schritte wagen und nach einiger Zeit doch wieder große Sprünge machen.

Pech, das war jener Klebstoff aus dem Harz der Fichte, den die Vogelsteller auf die Ruten strichen, an denen die neugierigen Gimpel und Finken haften blieben. Wer Pech hat, gerät also auch in eine arglistige Falle, die ihm im Verborgenen das Unabwendbare gestellt hat; während die Glücklicheren unbekümmert davonflattern, hat es ihn erwischt. Undurchschaubar bleibt die Ursache. Der Zufall hat gerade ihn am Rockzipfel gepackt.

„Was aber die Leute gemeinhin das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen dummen Streiche", sagt Schopenhauer. Schicksal wäre für einen Unfall, der noch glimpflich ausging, ein zu hoher Ausdruck; wir nennen ihn lieber Pech. Daß man zu seinem eigenen Pech erheblich beitragen kann, stimmt schon. Der vorsichtige Vogel setzt sich nicht auf jeden verdächtigen Zweig. Jedoch straucheln die Zaghaften ebenso oft wie die Verwegenen, und keine bedachtsame Weisheit schützt vor dem plötzlichen Hineinfallen.

Bei den wirklich ernsten Donnerschlägen des Lebens sprechen wir von Schicksal. Wo uns aber Widerwärtigkeiten einen augenblicklich bestürzenden Schabernack spielen und eine bald behobene Prellung zufügen, fassen wir es nur als Nasenstüber auf. So war es mit dem Mann in der Hütte, der sich über die Ratte ärgerte, die ihn störte, zur Flinte griff, feuerte und dann den Schrot in der eigenen Wade sitzen hatte. Das Schlimmste waren nicht die paar Schrotkörner, sondern die schadenfrohen Gesichter und der Spott hinterdrein.

Nun, jeder hat einmal Pech, das schadet weiter nichts, die kleinen Verdrießlichkeiten gehen vorüber, sie bereichern das Gepäck unserer Erfahrung. Etwas anderes ist ein Pechvogel, der immer auf das Unglück zutappt, bis er schließlich glaubt, daß es allenthalben auf ihn lauert. Die resignierte Stimmung scheint die Mißlichkeiten anzuziehen wie das Grundwasser den Blitz. Es ist besser, ein Kleckschen Pech getrost als ein Kleckschen Pech zu nehmen und nicht gleich die ganze Hölle dahinter zu vermuten. Mit ein bißchen zäher Schwärze wird man schon fertig, das geht wieder weg und ist dann wie nicht gewesen. Und Fortuna lächelt wieder.

Hans Thoma und die Zigarre

Von Otto Anthes

Ein jüngerer Freund und begeisterter Verehrer des Meisters Hans Thoma ging einst durch die Straßen von Frankfurt und blieb plötzlich starr vor Schrecken vor dem Schaufenster eines Zigarrengeschäftes stehen. Da waren wie üblich, den Beschauer zu locken, Zigarrenkisten aller Art ausgestellt, die Deckel aufgeschlagen und auf der Innenseite mit den Bildern graulig schöner Spanierinnen oder dergleichen geziert. Eine Kiste aber trug als Lockbild eine der bekanntesten Zeichnungen von Hans Thoma, ein Engelbübchen, das auf einem Delphin durch die Wogen reitet. Nur daß hier das himmlische Bübchen eine großmächtige Zigarre im Mund hielt und gewaltige Wolken von sich paffte. Nachdem der Freund sich von dem ersten Entsetzen erholt hatte, stürzte er in den Laden, erstand eine Kiste mit der entweihten Zeichnung und eilte zu dem Meister.

Der saß emsig an einem Bilde pinselnd in seinem Atelier, als jener atemlos hereinstürmte.

„Meister!" schrie er heiser vor Entrüstung und schnellem Laufen. „Sehen Sie her! Sehen Sie bloß, mit welcher schamlosen Dreistigkeit eine ungehemmte Geschäftsgier Ihre schönsten Einfälle mißbraucht! Es schreit zum Himmel. Sie müssen die Polizei, den Staatsanwalt das Ministerium —" er konnte nicht weiter, die Stimme versagte ihm.

Der Meister stand auf, kam näher und warf einen Blick auf den Kistendeckel, den ihm der Freund entgegenschüttelte. Darauf wandte er sich, kramte ein Weilchen unter seinen Pinseln und sagte dann kleinlaut: „Ja, wissen Sie, der Mensch ist bei mir gewesen und hat mich so unerhört gedrängt — da hab ich ihm schließlich die Zigarre hineingezeichnet. Nur damit ich ihn los wurde."

Der Freund stand da, wortlos, regungslos.

Der alte Meister aber kehrte sich wieder zu ihm, nahm eine Zigarre aus der Kiste und sagte mit einem verlegenen und auch ein klein wenig listigen Lächeln: „Nehmen Sie auch eine! Wir wollen mal versuchen, ob wenigstens die Zigarre etwas taugt."

Aendert der Krieg das Wetter?

Von Annie Francé-Harrar

Sozusagen, weil die Wirkung von Sprengstoffen in die Meinungsverschiedenheit der Menschheit eingriff, geht das Gerücht, die Zerreißung der Luft durch Kanonenschüsse und Explosionen aller Art sei die direkte Ursache absonderlich schlechten Wetters. So wie man es sich in den früheren Jahrhunderten nicht nehmen ließ, das Auftauchen eines Kometen müsse Krieg und Unglück bedeuten, so bringt man nun auch den letzten außergewöhnlich langen und harten Winter, die nachfolgenden Ueberraschungen, und die Kühle des gegenwärtigen Sommers mit den Kämpfen in Zusammenhang.

Nun ist man diesen Behauptungen endlich wissenschaftlich nachgegangen. Man hat an Hand der meteorologischen Aufzeichnungen jede nur denkbare Sicherheit, auf Jahrzehnte zurück das herrschende Wetter auf jede lokale Schattierung nachzuprüfen. Und man hat herausgefunden, daß schon im Weltkrieg 1914 bis 1918 sich keine Fernwirkung auf das Klima feststellen läßt. Nicht einmal auf den Schlachtfeldern selber war damals oder ist heute irgend eine direkte Wetterverschlechterung nachzuweisen. Stundenlange Bombenabwürfe bringen weder eine Trübung, noch Aufhellung des Himmels hervor, weder Regen, noch Sturm oder Gewitter. Noch viel weniger wird in anderen Ländern, in viele Kilometer weit entfernten Gebieten dadurch eine Wetterabnormität verursacht.

Zur Auslösung eines auch nur schwachen Minimums bedarf es ungeheuerer Energien selbst bei rein lokaler Auswirkung. Alles, was der Mensch an Explosionen zu leisten fähig ist, kommt nicht annähernd an die erforderlichen Energien heran und wird es wahrscheinlich niemals. Dagegen ist ein anderer Zusammenhang nicht völlig von der Hand zu weisen. Es scheint, als ob für beides, für außerordentlich schlechtes Wetter und für gewaltige Kriege, doch insofern eine gemeinsame, übergeordnete Beeinflussung bestünde, als alle zwei mit Vorliebe in große Sonnenfleckenperioden fallen. Wie diese Zusammenhänge sind, darüber kann man erst Mutmaßungen anstellen. Es sieht eben nur so aus — und das entspräche der unleugbaren Logik großer Naturabläufe — daß durch Sonnenflecken tatsächlich so große Energien ausbrechen, daß sie auch innerhalb des Sonnensystems sich als Störer und Beunruhiger noch fühlbar machen . . .

Mit dem Koffer in der Hand . . .

Gottfried Keller saß oft und gern und lange beim Rebensaft. Es geschah nicht selten, daß er erst beim Schein des hellen Morgenlichtes seine Schritte heimwärts lenkte.

Eines Abends erschien er plötzlich mit einem großen Handkoffer in seinem Stammlokal. Darob allseitiges Erstaunen. Man fragt ihn, ob er noch zu so später Stunde zu verreisen gedenke.

Keller schüttelte den Kopf und lächelte vielsagend:

„Minichen, liebe Freunde! Nur eine kleine List von mir. Wißt ihr, es ist mir immer so peinlich, wenn ich morgens in der Frühe heimkomme und die Leute sehen mich so sonderbar, ich möchte fast sagen, so strafend an. Wenn ich aber nun einen Koffer trage, werden sie glauben, ich käme von einer Reise. Und sollte ich einmal etwas schief gehen, so werden sie gewiß denken: Ach Gott, was muß der arme Herr Keller eine schwere Last in seinem Koffer zu tragen haben!"

Die gute Idee des Lampenputzers

Reichsbahnarbeiter als Erfinder

Die Deutsche Reichsbahn verteilt alljährlich Prämien an jene ihrer Arbeiter und Angestellten, die durch technische Erfindungen und Anregungen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und -Bequemlichkeit beigetragen haben.

Niemand denkt daran, daß wir viele Erleichterungen, deren wir uns auf der Reise während der Bahnfahrt erfreuen, nicht berufsmäßigen Technikern verdanken, sondern Männern, die vielleicht irgendwo in einem entlegenen Dorf oder in einem einsamen Bahnwärterhäuschen ihren harten Dienst versehen und deren eigentliche Aufgabe es gar nicht wäre, mit Zeichenbrett und Tuschfeder Erfindungen zu erdenken. So hat sich vor Jahren ein Lampenputzer der Reichsbahn, wenn er abends viele Hundert Lampen reinigte, stets Gedanken darüber gemacht, wie man wohl auf einfachere Weise den hellen Lichtstrahl nach Wunsch abschirmen könne. Und das Ergebnis seiner Ueberlegungen war die runde, braune oder blaue Stoffblende, die unzähligen Reisenden zu einem erquickenden Schlaf im Abteil verholfen hat. Wie praktisch sind auch die Patenttüren der Wagen, die man mit einem Ruck ins Schloß wirft! Auch sie hat ein unbekannter Werkstättenarbeiter erfunden, der nicht einmal seine hervorragende Idee zu Papier bringen konnte, sondern sie einem technisch besser gebildeten Arbeitskameraden erst ausführlich erklären mußte, bevor sie in einer technischen Zeichnung festgehalten wurde.

Ein Bahnhofsvorstand hatte immer Bedauern mit seinen Beamten, wenn sie bei Sturm und Kälte an der Sperre stehen mußten, um die Karten zu knipsen. Solange hatte er Mitleid mit seinen Untergebenen, bis er eines Tages die sogenannte Wanne konstruierte, diesen kleinen Holzverschlag, in denen jetzt die Unbilden der Witterung den Männern an der Sperre nicht mehr viel anhaben können. Früher konnte man die Fenster in den Abteilen nur entweder ganz zumachen oder ganz öffnen. Es war nicht möglich, die Zufuhr der Frischluft mit Hilfe der Löcher des Lederriemens zu regulieren, die in den Metallknopf eingehakt werden, weil erst ein Weichenwärter auf diese ebenso einfache, wie sinnreiche Idee kommen mußte.

Jeder Arbeiter und Beamte im großen Getriebe der Reichsbahn ist eben ständig bemüht, dazu zu helfen, daß das Reisen immer behaglicher wird. Manchmal kommen solche Erfindungen nur indirekt dem Reisenden zugute, dann nämlich, wenn es sich um Neuerungen des technischen Betriebes handelt. Ein Puffer, Verbesserungen an der Kupplung der Wagen und viele andere wichtige Konstruktionen stammen von diesen unbekannten Erfindern im blauen Rock.

⊙ **Aus dem Nationaltheater.** Morgen Donnerstag wird im Nationaltheater Puccinis Oper „Madame Butterfly" gegeben. Die Titelpartie singt Lotte Schimpke, den Pinkerton zum ersten Male Ernst Albert Pfeil. Am Freitag, dem 11. Oktober, erscheint Goethes „Egmont" mit der Musik von Beethoven in neuer Inszenierung im Spielplan des Nationaltheaters. Die Spielleitung hat Intendant Friedrich Brandenburg, die musikalische Leitung Werner Ellinger. Den Egmont spielt Walter Kiesler. Die Bühnenbilder entwarf Friedrich Kalbfuß.

Theater, Musik und Kunst in Kürze

Das Nürnberger Stadttheater bringt am 19. Oktober die Erstaufführung einer Neufassung von Albert Lortzings Volksoper „Hans Sachs". Intendant Willi Hanke und Opernkapellmeister Dr. Max Loy haben diese Neufassung unter Zugrundelegung der Originalpartitur und des Lortzingschen Nachlasses zum „Hans Sachs" geschaffen.

Der Pariser Louvre wieder eröffnet

Der Initiative und der tatkräftigen Unterstützung der deutsche Besatzungsbehörden ist es zu danken, daß der Louvre in diesen Tagen wieder der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. — Generalfeldmarschall von Rundstedt mit dem Kunstkurator Metternich vor der weltberühmten Statue der Venus von Milo während der Besichtigung.

(Scherl, Zander-Multiplex-K.)

SPORT DER NMZ

Der Kampf um die Punkte

Die süddeutschen Fußball-Meisterschaftsspiele am Sonntag

Am zweiten Oktober-Sonntag stehen in den süddeutschen Bereichen die Mannschaften der Bereichsklasse ziemlich vollzählig im Meisterschaftskampf. In **Südwest** kommt es in der mainhessischen Gruppe zu der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen dem Tabellenführer Wormatia Worms und Bereichsmeister Kickers Offenbach, in **Baden** stehen sich in Karlsruhe VfB. Mühlburg und 1. FC. Pforzheim, also zwei Meisterschaftsanwärter, gegenüber, in Württemberg kämpfen alle 12 Mannschaften um die Punkte, wobei die Kickers beim SSV. Ulm und der VfB. Stuttgart in Aalen anzutreten haben, und in **Bayern** steht u. a. der immer wieder zugkräftige Nürnberger Lokalkampf zwischen „Club" und Neumeyer auf der Karte. Im **Elsaß** nehmen die Punktespiele ebenfalls in beiden Abteilungen ihren Fortgang und das gleiche gilt für den Bereich **Hessen**, der so wichtige Begegnungen wie BC. Sport Kassel — SpV. Kassel und Hanau 93 — VfB. Großauheim verzeichnet.

Ein Großkampf in Mühlburg

In der badischen Bereichsklasse hat das Programm mit Rücksicht auf das nach Mannheim gelegte Endspiel um den Handball-Adlerpreis eine kleine Veränderung erfahren müssen. Drei der Mannheimer Mannschaften pausieren und der VfR fährt nach Birkenfeld. Die wichtigste Begegnung des Sonntags ist aber die zwischen dem **VfB Mühlburg** und dem **1. FC Pforzheim** in Karlsruhe. Die Mühlburger, die mit 6:0 Punkten die Tabelle anführen, werden bemüht sein, ihre Spitzenstellung weiter auszubauen, andererseits hat Pforzheim das Bestreben, nicht allzu weit ins Hintertreffen zu kommen. Die Heimniederlage gegen den VfL Neckarau hat den Goldstädtern so wie so schon die Führung gekostet und eine weitere Verlustpartie würde sie vorerst einmal aus dem engeren Kreis der Meisterschaftsanwärter werfen. Man darf einen guten Kampf erwarten, in dem **Mühlburg Favorit** ist. **Der Freiburger FC** ist dank seiner stabilen Abwehr über den Phönix Karlsruhe zu stellen und so sollte für die Südbadener der erste Sieg fällig sein. Der **1. FC Birkenfeld**, der den **VfR Mannheim** zu Gast hat, ist auch noch ohne Sieg und ziert mit 0:8 Punkten das Tabellenende. Ob es ausgerechnet gegen den VfR zum ersten Punktgewinn reicht, bleibt abzuwarten, aber unmöglich ist es nicht, da Birkenfeld auf eigenem Gelände schon immer zu besonderen Taten fähig war.

Kickers Offenbach in Worms

Mit Ausnahme des 1. FC. Kaiserslautern und der TSG. 61 Ludwigshafen, die schon bei drei und vier Punktspielen angelangt sind, stehen am Sonntag sämtliche Mannschaften der Südwest-Bereichsklasse im Meisterschaftskampf. In der Gruppe Mainhessen kommt es zu der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen **Wormatia Worms** und Bereichsmeister **Kickers Offenbach**. Die Wormser, denen man zu Beginn der Spielzeit keine allzu großen Aussichten eingeräumt hatte, blieben in vier Spielen unbesiegt und führen augenblicklich mit 7:1 Punkten die Tabelle vor den Kickers Offenbach mit 4:0 und Rotweiß Frankfurt mit 5:0 Punkten an. Am Sonntag werden die Wormser nun zeigen müssen, was sie wirklich können. Mit ihrer guten Hintermannschaft und ihrem lebendigen, schußfreudigen Sturm werden die Gastgeber keine schlechte Rolle spielen, aber die Kickers, die ebenfalls in guter Besetzung antreten können, sind doch als Mannschaft höher einzuschätzen und nehmen eine Favoritenstellung ein. **Rotweiß Frankfurt** weiht im Treffen gegen **Union Niederrad** die neue Platzanlage in Rödelheim ein. Normalerweise ist ein Sieg der Rotweißen zu erwarten, aber die technisch famosen Niederräder sind für jede Mannschaft eine Gefahr und gehen keineswegs ganz aussichtslos in den Kampf.

Ein zweiter Lokalkampf führt den **FSV Frankfurt** mit **Germania 94 Frankfurt** am „Bornheimer Hang" zusammen. Die Bornheimer haben Sonntag für Sonntag Mühe, eine schlagkräftige Elf auf die Beine zu bringen und sie werden selbst auf eigenem Gelände gegen die technisch gut geschulte Germanen-Elf, die auch schußkräftige Stürmer hat, einen schweren Stand haben. Ein doppelter Punktverlust des FSV wäre allerdings eine große Ueberraschung. Im vierten Spiel empfängt der **SV Wiesbaden** die **Eintracht Frankfurt**. Wiesbaden war stets ein heißes Pflaster für die Riederwälder und auch diesmal wird es für sie nicht leicht sein, beide Punkte aus der Kurstadt zu entführen. Wiesbaden hat allerdings viel von seiner einstigen Stärke eingebüßt und man darf annehmen, daß der Gast nach Kampf die Oberhand behält. In der Saarpfalz pausieren Kaiserslautern und Ludwigshafen, wodurch die Möglichkeit eines Führungswechsels gegeben ist. **Borussia Neunkirchen** (8:2 Punkte) hat es im Saarbrücker Ludwigspark mit dem **FV Saarbrücken** zu tun, ein Spiel, das das ungeteilte Interesse der saarländischen Sportgemeinde findet. Die Borussen scheinen etwas stärker zu sein, vor allem im Sturm, was seinen Ausdruck in einem knappen Sieg finden sollte. Schwer hat es auch der **FK Pirmasens** (3:0 Punkte), der bei der **SpVgg Mundenheim** zu Gast ist. Die Pirmasenser haben im Treffen gegen Kaiserslautern gezeigt, daß sie wieder hundertprozentig da sind, aber nun müssen sie beweisen, ob sie auswärts die gleiche Wirkung wie zu Hause erzielen können. Das Gelände am Mundenheimer Bahnhof hat auch für die besten Mannschaften seine Tücken!

Acht Punktekämpfe im Elsaß

Im Elsaß stehen am Sonntag alle 16 Mannschaften der Bereichsklasse im Meisterschaftskampf. In der Abteilung 1 hat der mit 5:0 Punkten führende **SV Schiltigheim** bei **Mars Bischheim** anzutreten, eine Aufgabe, die für den Besucher nicht unlösbar ist, denn die Schiltigheimer Mannschaft hat überdurchschnittliche Qualitäten. Der **RSC Straßburg** ist zu Hause gegen den **FC Hagenau** in Front zu erwarten, der Straßburger SV könnte gegen den ebenfalls noch punktelosen **FC Bischweiler** zum ersten Siege kommen, und im vierten Spiel gilt der **SC Schlettstadt** gegen **Frankonia Straßburg** als Favorit. In der zweiten Abteilung scheint der **FC Mülhausen**, der diesmal den **FC Kolmar** zum Gegner hat, der Favorit Nr. 1 zu sein. Der **RSC Mülhausen** spielt in St. Ludwig, der **SV Wittenheim** steht gegen den FC Wittelsheim vor einem neuen Sieg und der **SV Dornach** könnte gegen die **SVgg Kolmar** zum ersten Punktgewinn kommen.

Kleine Sport-Nachrichten

Um den Adlerpreis des Reichssportführers

Badens Mannschaft verstärkt.

Die badische Mannschaft hat für das Endspiel, das bekanntlich am kommenden Sonntag im Mannheimer Stadion stattfindet, eine willkommene Verstärkung erfahren. Reinhardt-SVW Waldhof weilt auf Urlaub und wird selbstverständlich im Sturm der badischen Bereichsmannschaft Verwendung finden. Reinhardt hat schon im sonntäglichen Verbandsspiel des Sportverein Waldhof bewiesen, daß er nichts von seinem Können eingebüßt hat. Von den 21 Treffern, die die Waldhöfer in diesem Spiel erzielten, konnte Reinhardt allein zehn auf sein Konto verbuchen.

Die badische Mannschaft wird nun in folgender Aufstellung den schweren Gang gegen Sachsen bestreiten:

Trippmacher

Schmidt — Braunwell

(alle Waldhof)

Morgen — Specht — Lamprecht

(beide VfR) — (Post)

Zimmermann — Heiseck — Emler — Reinhardt — Walter

(beide Waldhof) — (Post) — (Waldhof) — (VfR)

Aus der Wieslocher Handballecke

Am letzten Sonntag gab es folgende Ergebnisse:

TSSW Malsch — TV Dielheim 4:3 (2:2)

Tgde St. Leon — TSG Rußloch 12:5 (8:1)

In Malsch fanden sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, von denen die Platzherren die glücklicheren waren. Auf dem Sportplatz in St. Leon sah man besonders in der ersten Halbzeit ein scharfes flottes Spiel. Im Sturm der Einheimischen klappte es sehr gut. Bevor die Rußlocher in Schwung kamen, hatte St. Leon schon dreimal ins Schwarze getroffen. In regelmäßigen Abständen war St. Leon bis zur Pause noch 5mal erfolgreich. Nur ein Tor konnten die Gäste bis dahin entgegensetzen. Nach der Halbzeit fanden sich die Rußlocher besser zusammen und kamen zu zwei weiteren Toren, denen St. Leon ebenfalls zwei entgegensetzen konnte. Bis zum Schlußpfiff kam jede Mannschaft zu zwei weiteren Erfolgen.

Die Jugendspiele brachten folgende Ergebnisse: TV Wiesloch — TV Rot 1:20; St. Leon — Malsch 8:1; Malschenberg — Rußloch 10:2; Dielheim — Rußloch B 9:3; (Schüler 2. K.); Malschenberg (Schüler) — Rot 3:18.

Meisterschaftsschießen in Köln

Auf den Schießständen in Köln-Mülheim schossen die Vertreter der Gaue Hessen, Mittelrhein, Niederrhein, Westfalen und Nordsee um die Kriegsmeisterschaften im Pistolen- und KK-Schießen.

Im KK-Schießen erzielte in der Mannschaftswertung die Schützengilde Wieland Köln 1398 Ringe. Einzelsieger mit militärischem Anschlag wurde Kremer (Köln), mit bel. Anschlag Steiner 1 (Köln). Spannend war der Wettbewerb der Scheibenpistolenschützen. Sebastianus, Bonn, siegte mit 1675 Ringen vor der Schützengel. Neuß (1770) und stellte in Martin auch den Einzelsieger mit 404 Ringen. Im gebrauchsmäßigen Pistolenschießen siegte der Frankfurter Werkhüter mit 295 Ringen von 300 möglichen vor Hüner (Nordsee) mit 278 Ringen. Im Olympischen Schießen auf Schattenrisse war der rheinische Gaumeister Kremer (Köln) nicht zu schlagen. Er siegte mit 34 von 36 möglichen Treffern vor Dr. Sack (Düsseldorf) mit 29 Treffern.

Südwest-Meisterschaften der Turnerinnen

Im Bereich Südwest stehen am kommenden Sonntag die Bereichsmeisterschaften der Turnerinnen im Vordergrund des Interesses, auch deshalb, weil sich bei den Deutschen Meisterschaften in Chemnitz nur die Turnerinnen von Offenbach a. M. durchsetzen konnten. Werden sie die Spitzenstellung bei dem Ansturm von 60 Turnerinnen, die ihre Meldungen abgaben, halten können? Der Meisterschaftskampf ist ein gemischter Achtkampf, der sich aus 5 Geräteübungen (1 Pflicht- und 4 Kürübungen) und drei leichtathletischen Uebungen (75-Meter-Lauf, Weitsprung und Schleuderballwurf) zusammensetzt. Gleichzeitig tritt auch der Nachwuchs an, um in einem Siebenkampf (4 Pflichtübungen an Geräten und drei leichtathletischen Uebungen) den Mittelstufe seinen Leistungsstand zu erweisen.

Dänischer Doppelerfolg in Nürnberg

Vor etwa 10 000 Zuschauern wurde am Sonntagnachmittag auf einer 1 Km. langen Rundstrecke in Nürnberg der Rad-Vierländerkampf der Amateure von Deutschland, Dänemark, Ungarn und der Slowakei ausgetragen, der mit einem Doppelerfolg der ausgezeichneten dänischen Mannschaft endete. Das Rennen gestaltete sich zu einem Zweikampf Deutschland—Dänemark, aus dem schließlich die Gäste als Sieger hervorgingen. Der Chemnitzer Schulze lag durch seine hervorragende Fahrweise bald in Führung, doch konnte der dänische Meister Rasmussen bald zu ihm aufschließen, und die letzte Wertung entschied das Rennen zu seinen Gunsten. Preiskeit kam noch auf den dritten Platz vor den beiden Dänen Jörgensen und Thyme, deren ausgezeichnete Fahrweise den Dänen auch den Sieg in der Länderwertung brachte. Deutschlands Mannschaft war insofern etwas vom Pech verfolgt, als Kessler durch Defekt zurückfiel und später aufgab und Meister Kittsteiner beim 30. Kilometer stürzte und eine Runde einbüßte.

Die Ergebnisse:

100-Km.-Rennen (Einzelwertung): 1. Rasmussen (Dänemark) 2:38:14, 60 P.; 2. Schulze (Deutschland) 36 P.; 3. Preiskeit (Deutschland) 34 P.; 4. Jörgensen (Dänemark) 29 P.; 5. Thyme (Dänemark) 16 P.; 6. Pfannmüller (Nürnberg) 5 P.; eine Runde zurück: 7. Kittsteiner 8 P.; 2 Runden zurück: 8. Loewen (Dänemark) 9 P.; 9. Karali (Ungarn) 6 P.; 3 Runden zurück: 10. Erdö (Ungarn) 6 P. Länderwertung: 1. Dänemark 10 P.; 2. Deutschland 12 P.; 3. Franken 2. Mannschaft, 36 P.; übrige Mannschaften nicht durchgefahren.

Merkens errang die meisten Siege

Die Erfolge der Dauerfahrer auf der Freiluftbahn

Die soeben beendete Radrennzeit auf offenen Bahnen gestattet jetzt einen Ueberblick über die Erfolge unserer Dauerfahrer, von denen trotz des Krieges immer noch rund 20 Fahrer aktiv waren und zum Teil für ihre Starts nur den kurzen Militärurlaub benutzten. In der Punktwertung steht Erdteilmeister Walter Lohmann an der Spitze. Die meisten Siege, 18 an der Zahl, hatte jedoch Toni Merkens zu verzeichnen, der sich damit als würdiger deutscher Meister erwies, wenn er hinter dem großartig gefahrenen Schindler in der Gesamtwertung auch erst als Dritter rangiert. Weltmeister Metze startete nicht so häufig, mit einem Dutzend erster Plätze hat er aber doch gezeigt, daß er immer noch der große Könner ist. Wißbröcker wurde durch einen schweren Sturz vorzeitig außer Gefecht gesetzt und büßte so den lange behaupteten vierten Platz ein. Straßenmeister Stach, der geborene Winterbahnsteher, enttäuschte etwas und blieb ohne Sieg. Dagegen hielten sich die Sprinter Lorenz und Meister Schorn auch hinter Motoren recht achtbar. Lorenz konnte sogar fünf kleine Rennen gewinnen. In der nachfolgenden Aufstellung wurden ein erster bis fünfter Platz mit 5, 4, 3, 2 und 1 Punkt bewertet:

	1.	2.	3.	4.	5.Pl.	Punkte
Walter Lohmann (Bochum)	12	7	7	6	2	133
Kurt Schindler (Chemnitz)	10	8	8	5	1	127
Toni Merkens (Köln)	18	8	2	1	1	109
Erich Metze (Dortmund)	12	1	5	3	1	86
Paul Krewer (Köln)	3	6	8	5	2	76
Adolf Schön (Wiesbaden)	3	3	4	5	2	52
Gg. Umbenhauer (Nürnberg)	1	9	4	8	—	50
Karl Lorenz (Chemnitz)	5	5	1	4	1	57
Ab. Wißbröcker (Hannover)	4	2	2	4	1	49
Kurt Werner (Hannover)	2	1	2	—	7	27
Michael Damerow (Krefeld)	3	1	1	1	—	24
W. Bladau (Braunschweig)	—	1	4	3	2	24
Georg Stach (Berlin)	—	1	2	3	4	20
Max Balla (Wien)	2	2	—	1	—	20
Jean Schorn (Köln)	1	1	3	—	—	18
Franz Duschka (Wien)	2	1	1	—	—	17
Ilse (Bochum)	1	—	1	2	2	14

7. Reichswettkampf der Motor-HJ

Deutschlands motorisierte Jugend will beim 7. Reichstreffen der Motor-HJ. beweisen, daß ihre Ausbildung auch während des Krieges keine Unterbrechung erfahren hat. 378 Motor-Hitlerjungen versammelten sich zu einem Reichslager, zu dem die NSKK-Motorsportschule Gandersheim den äußeren Rahmen gibt. Am Montagvormittag wurden die Maschinen abgenommen, die — ebenso wie die Jungen — per Bahn aus allen Teilen des Reiches nach dem Harz gekommen sind. Nachmittags fand der feierliche Fahrerappell vor Reichsleiter Korpsführer Hühnlein, dem Ehrenführer der Motor-HJ., statt. In seiner Rede sprach der Korpsführer von der Gemeinschaftsarbeit zwischen NSKK. und HJ. und über die Bedeutung der motorsportlichen Jugendertüchtigung. In den vergangenen Monaten wurden nahezu 10 000 Hitlerjungen in 90 Sommerlagern ausgebildet und nun erfährt diese Ausbildung im Reichslager ihre Krönung. Am Dienstag starten 79 Dreiermannschaften zur Geländefahrt, die mit Sonderprüfungen verbunden ist.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Kursgestaltung nicht ganz einheitlich

Berlin, 9. Oktober.

Am Mittwoch ließ die Kursgestaltung an den Aktienmärkten bei der Eröffnung eine einheitliche Linie vermissen. Hierbei hielten sich Steigerungen und Abschläge etwa die Waage. Durch feste Haltung zeichneten sich erneut Zellstoff-Werte aus, in denen bedeutende Gewinne festzustellen waren. Die Umsätze blieben verhältnismäßig lebhaft.

Der **Montanmarkt** lag im allgemeinen ruhig. Buderus wurden um 0,75 v. H. höher bewertet, während Vereinigte Stahlwerke ⅛, Hoesch 0,50 und Stolberger Zink ⅝ v. H. einbüßten. Von Braunkohlenwerten ermäßigten sich Dt. Erdöl um 0,50, Rhein-Braun um 0,75, Ilse Bergbau um 1 v. H. und Ilse Genuß-Scheine um 1,25 v. H. Am Kaliaktienmarkt gewannen Wintershall 0,25 und Salzdetfurth 0,75 v. H. In der chemischen Gruppe verloren Goldschmidt 0,50 und Rütgers 1,25 v. H. Höher lagen Farben um ⅜, Schering um 0,50 und von Heyden um 3 v. H. Auch Gummi- und Linoleumwerte stellten sich höher, wobei Conti Gummi um 0,75 v. H. stiegen.

Für Elektro- und Versorgungswerte waren die Meinungen geteilt. Zu erwähnen sind Deutsche Atlanten und RWE mit je plus 0,50 v. H., Licht und Kraft und Schlesische Gas mit je plus 1, Siemens mit plus 1,50, Akkumulatoren und Wasser Gelsenkirchen mit je plus 2,50 v. H. Andererseits verloren AEG und Lahmeyer je 0,50, Charlotte Wasser 0,75 und Bekula 1,50 v. H. Von Autowerten büßten Daimler 1,50 v. H. und von Maschinenbaufabriken Berliner Maschinen den gleichen Prozentsatz ein. Schubert und Salzer gaben um 1⅛ v. H. nach. Rheinmetall Borsig befestigten sich um 2,75 v. H. Von Bauwerten wurden Berger um 3 v. H. heraufgesetzt. Bei den Textilaktien stellten sich Dierig 1,50 v. H. niedriger, Stöhr hingegen 1,50 v. H. höher. Von Zellstoff-Werten gewannen Feldmühle 1,25, Aschaffenburger 3,50 und Waldhof 4,25 v. H. Von variablen **Renten** notierten Reichsaltbesitz 155 gegen 154¾ und Reichsbahn-Vorzüge 127,25 gegen 127⅜. Steuergutscheine 1 nannte man 101,75.

Geld- und Devisenmarkt — Oktober 1940

Diskont: Reichsbank 3,5, Lombard 4,5, Privat 2,25 v. H.

Amtlich in RM für	Disk.	Geld	Brief	Amtlich in RM für	Disk.	Geld	Brief
Aegypten 1 äg. Pfd*	—	9,890	9,910	Jugoslaw. 100 Din.	5	5,694	5,616
Afghanistan 100 Afg.	—	18,79	18,83	Kanada 1 kan. Doll*	—	2,098	2,102
Argentin. 1 P.-Peso	—	0,583	0,587	Lettland 100 Lats	5½	48,75	48,85
Austral. 1 aust. Pfd*	—	7,912	7,928	Litauen 100 Litas	—	41,94	42,02
Belgien 100 Belga	4	39,96	40,04	Luxemb. 100 lux. Fr.	—	9,910	10,01
Brasilien 1 Milreis	—	0,130	0,132	Neuseel. 1 neus. Pfd*	—	7,912	7,928
Br.-Indien 100 Rup.*	—	74,18	74,32	Norwegen 100 Kr	3½	56,76	56,88
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053	Portugal 100 Escudo	4½	10,04	10,06
Dänemark 100 Kr	4	48,21	48,31	Rumänien 100 Lei	3½	...	...
England 1 engl. Pfd*	2	9,890	9,910	Schweden 100 Kr	3½	59,48	59,58
Estland 100 estl. Kr	4½	62,44	62,56	Schweiz 100 Fr	1½	57,79	57,91
Finnland 100 fin. M	4	5,060	5,070	Slowakei 100 sl. Kr	3	8,591	8,609
Frankreich 100 Fr*	2	5,000	5,011	Spanien 100 Peseten	—	22,96	23,00
Griechenl. 100 Drn	6	2,148	2,152	Südafr. Un. 1 s. Pfd*	—	9,890	9,910
Holland 100 Gulden	3	132,57	132,83	Türkei 1 türk. Pfd	4	1,978	1,982
Iran 100 Rials	—	14,59	14,61	Ungarn 100 Pengö	4	...	...
Island 100 isl. Kr	5½	38,42	38,50	Uruguay 1 G.-Peso	—	0,999	0,991
Italien 100 Lire	4½	13,09	13,11	U.S.A. 1 Dollar	1	2,498	2,502
Japan 1 Yen	3,29	0,585	0,587				

Die mit einem * versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verrechnungsverkehr amtlichen Gebrauch

Berlin, 9. Oktober. Am **Geldmarkt** blieb der Tagesgeldsatz mit 1,75 bis 2 v. H. unverändert. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 57,86.

Kartoffelkraut-Erfassung 1940/41

Staatsrat und Gauwirtschaftsberater Dr. Walther Schieber hat in einer der Kartoffelkrautsammlung gewidmeten Ausgabe der „Landware" einen Aufruf erlassen. In diesem stellt er fest, daß es trotz aller Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft und des Wetters gelungen ist, im Jahre 1939 rd. 5000 Tonnen Kartoffelkraut zu erfassen. Vornehmlich beteiligt war der Gau Thüringen. Das Jahr 1940 stelle uns vor weit größere Aufgaben. Das Erfassungsgebiet muß erweitert, die Menge vervielfacht werden. Das Kartoffelkraut ist ein überaus wichtiger Rohstoff und unter den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen zunächst am besten geeignet, eine wirklich Entlastung für die Rohstoffbasis Holz zu schaffen. Dr. Schieber ruft daher zur allgemeinen **Mitarbeit** auf.

Dr. **Bremer**-Weimar kommt in einem Artikel „Die Aufgaben der Kartoffelkrauterfassung 1940/41" zur Forderung, daß 100 000 To. Kartoffelkraut erfaßt werden müssen. Diese Forderung sei bei einer Gesamternte von 3 bis 4 Millionen Tonnen lufttrockenem Kartoffelkraut keineswegs unerfüllbar, setze allerdings einen vorbehaltlosen Einsatz in allen Erfassungsgebieten voraus. Der Geschäftsführer der Solanum GmbH Weimar, R. **Thiel** äußert sich über die Abnahme- und Lieferbedingungen für Kartoffelkraut. Die bisherigen Erfahrungen haben dazu geführt, den Preis für Kartoffelkraut zu staffeln. Der Erzeuger erhielt je 100 Kilo 1,80 bis 2,10 Mark je nach Güte. Dafür hatte er das Kraut bis zur Ballenpresse oder einem sonstigen Sammelplatz seines Verteilers anzufahren. Eine Mark je 100 Kilo ist Grundpreis und wird gezahlt für Kartoffelkraut mit 15 bis 18 v. H. Wasserbeutrocken — und 21 bis 25 v. H. Asche (Schmutz), das außerdem gesund und frei von Blättern sein muß. Sinkt der Wassergehalt unter 15 bis 18 v. H. beträgt die Prämie 0,05 Mark, unter 18 bis 15 v. H. 0,10 Mark, unter 10 v. H. 0,15 Mark. Bei Schmutz unter 21 bis 18 v. H. gibt es 0,05 Mark, unter 18 bis 15 v. H. 0,10 Mark und unter 15 v. H. 0,15 Mark Prämie. Steigen Schmutz oder Wasser über 25 oder 18 v. H. wird das Mehrgewicht aus Schmutz oder Wasser an der Rechnung gekürzt. Wenn Erzeuger direkt verladen, erhalten sie 0,90 Mark für ballengepreßte Ware. Für die Preisberechnungen maßgeblich ist das bahnamtliche Gewicht an der Abgangsstation, für die Qualitätsvergütung die Probenahme durch die Solanum GmbH.

Wann wird Spinnstoffware bezugsbeschränkt?

Es ist gelegentlich die Frage aufgetaucht, ob an sich kleiderkarten oder bezugscheinpflichtige Waren dann von den Bezugsbeschränkungen ausgenommen sind, wenn sie aus Materialien hergestellt werden, die an sich keinen Bezugsbeschränkungen unterliegen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat zu dieser Frage festgestellt, daß Spinnstoffwaren, die ihrer Art nach bezugsbeschränkt sind, auch dann bezugsbeschränkt bleiben, wenn sie aus nicht-bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren hergestellt werden. Beispielsweise ist also ein aus nichtbezugsbeschränkten Bändern oder Stoffresten hergestellter Wäsche- oder Oberbekleidungsgegenstand bezugsbeschränkt.

* **Bauernsiedlung Saarpfalz G. m. b. H., Saarbrücken.** Mit einem Stammkapital von 2 Mill. RM ist in Saarbrücken diese Gesellschaft gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Neubildung deutschen Bauerntums nach Maßgabe der Gesetze und der Richtlinien der Regierung, sowie die Durchführung der damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte auf gemeinnütziger Grundlage. Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Regierungs- und Kulturrat Hans Erich **Landinger** (Saarbrücken) und Diplom-Landwirt Otto **Ferratsch** (Saarbrücken).

* **Neuerrichtung von Holzgroßhandelsunternehmungen.** Ueber die notwendigen Genehmigungen bei der Neuerrichtung von Holzgroßhandelsunternehmungen sind mehrfach Unklarheiten entstanden. Der Reichsforstmeister weist aus diesem Anlaß darauf hin, daß die Genehmigung, die in der Anordnung des Reichswirtschaftsministers zum Schutze des Großhandels vom 15. 1. 1938 zur Errichtung von Großhandelsunternehmungen vorgeschrieben ist, nicht die auf Grund der Verordnung über die Neuerrichtung, Uebernahme und Erweiterung forst- und holzwirtschaftlicher Bearbeiter- und Verteilerbetriebe vom 28. 2. 1938 erforderliche Genehmigung ersetzt. Es muß also bei Neuerrichtung von Holzgroßhandelsunternehmen in jedem Falle auch die Genehmigung des Reichsforstmeisters durch einen Antrag bei dem zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt eingeholt werden.

* **Donner-Bräu AG, Saarlautern.** Die früher zum Interessenbereich der Eichbaum-Wergerbrauerei AG Worms gehörende Gesellschaft erzielte in 1938-39 (30. 9.) einen Bruttoüberschuß von 0,969 (0,938) Mill. RM. Nach Abzug der Aufwendungen einschl. 57 306 (56 017) RM Abschreibungen und 0,8 (0,40) Mill. RM Steuern ergibt sich einschließlich 16 398 (10 900) RM Vortrag ein **Reingewinn** von 31 666 RM (26 398 RM), über dessen Verwendung keine Angaben gemacht werden. Die o. HV. will 60 000 RM vor Ermittlung des Reingewinns getätigte Zuweisung zur Altersversorgungskasse ist für 1938-39 nicht erfolgt. In der Bilanz erscheinen neben 0,60 Mill. RM Aktienkapital Rücklagen mit 0,41 (0,40), Rückstellungen mit 0,18 (0), Altersversorgungskasse mit 0,10 (0,06), Warenschulden 0,02 (0,03), andererseits Anlagevermögen 0,74 (0,812), Umlaufsvermögen 1,21 (1,20) Mill. RM, darunter 0,08 (0,07) Darlehen, 0,38 (0,40) Forderungen und 0,115 (0,042) Mill. RM Barmittel und Bankguthaben. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt jetzt Justizrat Franz **Sernache**-Saarlautern an Stelle des ausgeschiedenen Dr. Schmidt.

* **Obstgroßmarkt Weinheim.** Pfirsiche a 18 bis 28, b 16, Zwetschen 12 bis 14, Aepfel a 11 bis 27, b 7 bis 15, Birnen a 11 bis 27, b 7 bis 15, Tomaten 16.

Aus dem Postdienst

Nach Luxemburg sind von jetzt an Bahnhofszeitungen und Postzeitungsgut nach den innendeutschen Vorschriften und Gebührensätzen zugelassen.

Am 7. Oktober 1940 hat das Postscheckamt Straßburg (Els.) seinen Dienst wieder aufgenommen. Der Postscheckdienst mit diesem Amt wickelt sich mit reichsdeutschen Formblättern zu den Inlandsgebührensätzen ab. Die Ueberweisungen von Konto zu Konto sind gebührenfrei.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	8.	9.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4% Schatz D. R. 38	101,8	101,8
4% Baden 1927	101,8	101,8
Ablös. Dt. Reich	163,5	163,0
STADTANLEIHEN		
4% Heidelberg 26	101,0	...
4% Mannheim 26	101,5	101,5
4% Pforzheim 26	101,7	101,7
PFANDBRIEFE		
4% Frank. Hyp. Gol. R. 2—6	...	...
4% Mein. Hyp. Bank F. 1 und 8	...	...
4% Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R. 2—9	...	...
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	106,0	105,8
4% Dt. Ind.-Bank 39	102,8	102,7
5 Gelsenkirchen v. 36	104,2	104,7
4% Krupp v. 36	103,5*	...
4% Ver. Stahlwerke	104,0	104,0
6 IG. Farb. RM-Anl. 28	147,0*	...
AKTIEN		
A. E. G.	...	...
Aschaffenb. Zellstoff	183,2	...
Augsb.-Nürnb. Masch.	...	...
Bayr. Motorenwerke	200,5	201,0
Brown, Boverie & Cie	151,0	...
Contin. Gummi	263,0	263,0
Daimler-Benz	194,0	192,2
Deutsche Erdöl	170,0*	...
Dt. Gold u. Silber	276,0	275,0

	8.	9.
Deutsche Steinzeug	278,0	277,0
Durlacher Hof	...	...
Eichbaum-Werger	144,0	144,5
Elektr. Licht u. Kraft	192,2	193,0
Enzinger Union	140,0*	...
I. G. Farben	195,5	190,0
Geffürel	193,5*	...
Grün u. Bilfinger	306,0*	...
Harpener Bergbau	161,5	161,5
Heidelberger Zement	194,0	193,5
Hoesch Bergw.	146,7*	...
Holzmann Ph.	205,7	208,5
Klein, Schanzl. Becker	...	...
Klöckner-Werke	158,5	154,5
Lanz A. G.	227,0*	...
Ludwigshaf. Akt.-Br.	145,0	145,0
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	148,0	147,8
Metallgesellschaft	167,5	158,0
Rhein. Elektr. Mannh.	163,5	163,5
Rhein.-Westf. Elektr.	148,0	147,0
Rütgers	...	...
Salzdetfurth	308,0*	...
Salzwerk Heilbronn	...	...
Schwartz-Storchen	...	...
Seilindustrie (Wolff)	...	* ...
Siemens u. Halske	253,0	254,0
Süddeutsche Zucker	...	257,0
Zellstoff Waldhof	180,0	*178,0
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	131,0	132,0
Commerzbank	144,0	142,0
Deutsche Bank	150,2	150,0
Deutsche Reichsbank	151,0	151,0
Dresdner Bank	143,7	143,7
Pfälz. Hyp.-Bank	130,0	130,0
Rhein. Hyp.-Bank	160,0	..

*) Zwischenkurs.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Rheinpegel	5.	6.	7.	8.	9.	Rheinpegel	6.	7.	8.	9.
Rheinfelden	3,30	3,10	3,15	3,15	3,40	Mannheim	4,89	5,11	4,71	4,81
Breisach	3,14	2,97	3,01	3,01	3,1	Kaub	3,65	3,80	3,48	3,58
Kehl	4,02	3,83	3,84	3,71	4,14	Köln	3,05	3,87	3,48	3,31
Straßburg	3,85	3,54	3,88	3,53	4,2	**Neckarpegel**				
Maxau	5,57	5,41	5,66	5,40	5,76	Mannheim	4,70	5,03	4,66	4,81

Familien-Anzeigen

finden in d. Neuen Mannheimer Zeitung

große Verbreitung

Möbel- u. Auto-Transporte

Frommersberger

B 6, 18 Fernruf 238 12

Schöner und behaglicher wird Ihr Heim durch neue Tapeten von H. & H. Schüreck F 2, 9 am Markt

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

NS-Frauenschaft, JG Lindenhof: 9. 10., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im Ortsgruppenheim, Lameystr. Nr. 3. **JG Feudenheim-Ost und West:** 10. 10., 20 Uhr, gemeinsamer Sport im Schützenhaus, Zimmer 8. — **JG Neckarau-Nord:** 10. 10., 20 Uhr, Werkabend bei Ortl., Rheingoldstraße 44. Bleistift und Papier mitbringen. — **JG Plankenhof:** Sport in der U-Schule um 20 Uhr fällt aus. — **JG. Neckarau-Süd:** 10. 10., Gemeinschaftsabend in der „Krone". Liederbücher mitbringen. — **Plag des 10. Januar:** 10 10., von 16—18 Uhr Markenabrechnung bei Brecht, Traitteurstr. 28. — **Ortsgruppe Seckenheim:** 10. 10., 20.00 Uhr, Besprechung mit den Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

KdF-Sportamt, Mittwoch, 9. 10., Kinderturnen: 15—16 Uhr Gymnastiksaal Goethestr. 8. — **Schwimmen** (für Frauen und Männer): 20 bis 21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 1 und 3. — **Reiten** (für Frauen und Männer): 18—21 Uhr SS-Reithalle, Schlachthof.

NSF Friedrichsfeld. Ab 14. Okt. eröffnet die Frauenschaft einen Mütterschulungskursus bei genügender Beteiligung. Anmeldungen nehmen die zuständigen Blockleiterin und die Frauenschaftsleiterin entgegen.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch und schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugentinktur. Ein neuartiges, hervorragend bewährtes Spezialpräparat mit starker Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber nur

Preis Mk —.75

Efasit

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad, Efasit-Creme, und Efasit-Fußpuder erhältlich.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen, Frau

Amalie Hemmersbach Wwe.

geb. Wagner

danke ich tiefbewegt. Besonderen Dank den Schwestern der St.-Elisabeth-Kuratie für die liebevolle Pflege, dem Herrn Pfarrkurat Rudolf Kurz für die trostreichen Worte sowie allen Bekannten für erwiesene Aufmerksamkeiten während der langen Krankheit und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Herzlichen Dank meinen lieben Arbeitskameraden von der Bauleitung der Luftwaffe, den Hausbewohnern von C 4 und den Anwohnern vom Lerchenweg für übermittelte Kranzspenden.

Mannheim-Gartenstadt, den 8. Oktober 1940.
Lerchenweg 33.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Paul P. Hemmersbach nebst Angehörigen

MARCHIVUM

Letzte Tage!

3. Woche!

Die Geierwally

Ein Hans-Steinhoff-Film der Tobis
Heidemarie Hatheyer - Sepp Rist
Eduard Köck - Winnie Markus
Beginn: 2.45, 5.15, 7.30 Uhr

Sonntag vormittag 11 Uhr
10. Wiederholung
„Michelangelo"

ALHAMBRA P7.23

2. Woche!
Lachen ohne Ende!

Das sündige Dorf

Hansi Knoteck - Erna Fentsch
Joe Stöckel - Josef Eichheim
Beginn: 3.00, 5.00, 7.30 Uhr

SCHAUBURG K1.5 Breitestr.

PALI
PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse

Nur noch heute und morgen!

Im Rahmen unserer Harry-Piel-Woche
Harry Piel
Bobby geht los

Eine Serie unbegrenzter Sensationen
Abenteuer auf Abenteuer
Die neueste WOCHENSCHAU
Beginn: 3.40, 5.45, 7.50

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Donnerstag, letzter Tag!
Unsere Besucher sind begeistert
über den Terra-Großfilm
Wiener Geschichten
Marte Harell, Olly Holzmann
Hans Moser, Paul Hörbiger
Neueste Wochenschau: Nachtangriff auf London
Beg.: Beiprogramm 3.10 5.15 7.40
Hauptfilm 3.40 6.00 8.20
Jugendliche über 14 Jahr. zugelassen

Städtische Konzerte
Ludwigshafen a. Rh.

Erstes Morgen-Konzert

am Sonntag, 13. Oktober 1940, vorm. 11 Uhr,
im großen Saale des Bürgerbräu, Ludwigstr. 75/77
Ausgeführt vom
Stamitz-Quartett
Günther Weigmann - Otto Sedlmayr
Anton Deubler - Kurt Friedrich
VORTRAGSFOLGE:
1. Joh. Stamitz: Streichquartett B-dur
2. Franz Schubert: Nachgelassener Satz c-moll für Streichquartett
3. Max Reger: Streichquartett Es-dur, op. 109

Eintrittskarten zu RM 1.— in den Vorverkaufsstellen: in Ludwigshafen a. Rh.: KdF, Bismarckstraße 45 und Verkehrskiosk am Ludwigsplatz; in Mannheim: Musikhaus K. Ferd. Heckel, O 3, 10 (Kunststraße), sowie am Saaleingang.

UFA-PALAST

Morgen Donnerstag,
nur nachmittags 1.45 Uhr
Letzte
Märchen-Vorstellung

Im Beiprogramm:
Aus dem Struwelpeter-Bilderbuch
(Farbfilm)

Kinder 30, 50, 70, 90 Pfennig. Erwachsene 30 Pfennig mehr. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten!

Ufa-Palast

2. Woche der große Film-Erfolg!
Hans Albers als
Trenck der Pandur
Ein Großfilm der Tobis mit
Käthe Dorsch, Sybille Schmitz, Hilde Weißner
2.30, 5.10, 7.40 Uhr. Jugendl. zugelassen!
Ruf 23219

Sonderheft
Der deutsche Sieg im Westen

Die Antwort auf eine tausendjährige Bedrohung unserer Grenze am Rhein war Adolf Hitlers Sieg im Westen. Es gibt kein gewaltigeres Ereignis in der deutschen Geschichte! Die Dokumente dieses epochalen Ringens erscheinen nun gesammelt in diesem Sonderheft.

Kurze Inhaltsübersicht: Die Wehrmachtsberichte vom 10. Mai bis 25. Juni — Die großen Schlußberichte des OKW. über beide Vernichtungsschlachten — Die große Rede des Führers — Viele Karten, Bilder und ausführliche Biographien der Feldmarschälle und der Generäle unseres Führers — Sämtl. Ritterkreuzträger seit Beginn des Krieges (bis einschließlich 25. September 1940) u. a. a. — Dazu eine Beilage „Frankreichkarte" (40×50 cm)!

Umfang 96 Seiten

Bei jedem Zeitungs- und Buchhändler für 30 Pfg. erhältlich

Weißnäherei M 2, 8

2 Treppen — Telephon 258 72
empfiehlt sich zur Anfertigung von:
Bett- u. Leibwäsche - Aussteuern
Herrenhemden - Schürzen
Festonieren - Einkurbeln von Spitzen - Reparaturen aller Art.

Der Jubiläumstag der Gallenberg-Stiftung wird Ende Januar 1941 verteilt. Zur Berücksichtigung kommen würdige und bedürftige Musiklehrer und -lehrerinnen, die durch Krankheit oder Alter — wenn auch nur vorübergehend — arbeitsunfähig geworden sind, seit mindestens zwei Jahren in Mannheim wohnen und die Musik zum Lebensberuf erwählt haben. Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters werden vorzugsweise berücksichtigt. Krankheit ist durch ärztliches Zeugnis zu belegen.

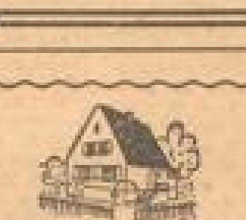
Bewerbungen sind unter genauer Schilderung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse bis spätestens 15. November 1940 beim Stiftungsrat, Rathaus N 1, Zimmer 9, einzureichen.

Mannheim, den 7. Oktober 1940.
Stiftungsrat
der Gallenberg-Stiftung.

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 9. Oktober 1940
Vorstellung Nr. 19 Miete H Nr. 3
1. Sondermiete H Nr. 3
Uta von Naumburg
Schauspiel in drei Akten von Felix Dhünen
Anfang 19 Uhr Ende 21.15 Uhr

Stadtschänke
„Durlacher Hof"
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken



Ein guter Rat für viele!

Jetzt sollten Sie Bausparer werden: Die Sparsi in Singen weist Ihnen den Weg. Sorgfältige Erledigung Ihrer Anfrage, in geeigneten Fällen Zwischenkredit zum Sofortbau. Steuererleichterungen, kostenlose Bauberatung. — Bitte schreiben Sie einfach an:

SPARSI
Spargenossenschaft e.G.m.b.H.
Singen am Hohentwiel.

Schneiderei
Reparatur- u.
Bügelanstalt
Chemische Reinigung
Werner
S3, 13 Ruf 23374

Detektiv-MENG
Mannheim

Zeugnis-Abschriften, Vervielfältigungen
Schreibbüro Weis
Bismarckplatz 13
Ruf 44032

Pension
bei guter Verpflegung in der Brauerei Maier im ruhigen, schönen Haigerloch (Hohenzollern).

Offene Stellen

Große Fabrik in Mannheim sucht für ihre Abteilung Einkauf
kaufm. Hilfskraft
Herr od. Dame
mit guter Auffassungsgabe und flotter Handschrift.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 21024 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zuverlässige Männer
die gern selbständig und in frischer Luft arbeiten - sonst aber keine Arbeit scheuen - finden bei uns die richtige befriedigende Tätigkeit. Feste Stellung. - Meldungen mit Papieren an
Lesezirkel Daheim
Richard Ganske, Mannheim, B 1, 6

Gewissenhafter
Laufjunge
der Rad fahren kann, sof. gesucht. Vorzustellen: Eisele, N 7, 14/15.

Tüchtige, saubere
Verkäuferin
sofort gesucht.
Frau Hans Brenneis, Milchgeschäft, Emil-Heckel-Str. 11 (Lindenhof), Fernspr. 228 67.

Halbtagsmädchen oder Frau
gesucht. C 4 Nr. 8.

Tüchtiges Alleinmädchen oder Frau
nach Vorort Mannheims — Villenkolonie — per sofort oder später gesucht. Näheres: Fernsprecher Nr. 441 27.

Kräft. Mann
von Mineralwasserfabrik gesucht
Gg. Schäfer, J 2, 11

Freundliche nette
Bedienung
für guten bürgerl. Lokal für sofort gesucht. Fernsprech. 364 68 oder Adr. in der Geschst. d. Blatt.

Monatsfrau
sauber, täglich v. 1/29 bis 1/212 Uhr
gesucht.
Gegend: Anfang Augusta-Anlage. - Angebote unter Nr. 21 828 an d. Geschst. d. Blatt.

Stellengesuche

Frdl. übernimmt
Büroreinigung
oder Bodenwaschen. Putzen i. Haushalt.
U 1, 21, Steinweg

Heiraten

Witwe, Ende 50er, vollschlank, tücht. Haus- u. Geschäftsfrau, m. Vermögen u. schöner 3-Zimmer-Wohnung, möchte mit Herrn in d. 60er Jahren, mit gut. ehrl. Charakter zwecks späterer Ehe

Ehe
In Verbindg. treten. Herrn mit Eigenheim oder Rentner bevorz. Vermittl. nicht erwünscht. - Zuschr. unter P Gi 3217 an d. Geschäftsst. d. Blatt. erbeten.

Vermietungen

Gut eingeführtes und neuzeitlich hergerichtetes
Kaffee-Restaurant
in Wiesbaden
krankheitshalb. auf 5—10 Jahre zu verpachten. Für Inventar-Ablösung ist ein größerer Betrag erforderlich. — Anfragen mit Kapital-Nachweis sind zu richten unt. Nr. 12 566 an Anzeigenfrenz, Wiesbaden.

1 Büroraum
mit 2 R. Nebenräumen, Planken, parterre (Zentralhzg.) zu vermieten. Gebr. Haldy, E 3 Nr. 16, Ruf Nr. 340 41.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
in schöner und ruhiger Lage der Oststadt zum 1. Dezember oder früher zu vermieten. Näheres durch Müller, Sophienstr. 16, v. 12—14 u. 17—19 Uhr.

Schöne, geräumige
4- bzw. 5-Zim.-Wohng.
mit Diele, eingerichtetem Bad, zentraler Kachelofenheizung, per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen:
C 2, 20, im Büro.

Großes, neuhergerichtetes
Balkonzimmer
zu vermieten. Eisele, N 7, 14/15.

Büro
2 gr. Räume
Mt. 60.—, sofort zu vermiet.
L 4, 4, Häckel.

Leer. Zimmer
in gutem Hause, an berufst. Herrn od. Dame zu verm. Adr. in der Geschäftsst.

Schön. leer. Z.
an All. Frau zu vermiet. Adr. i. d. Geschäft.

Sep. leer. Zi.
m. G. u. W. z. v. H 1, 15, IV, r.

L 15, 6, 2 Tr.
Bahnhofsnähe: Schön möbl. Zim. sof. zu vermieten.

1 möbl. Zimmer
1 leeres Zimmer
auch einz. zu vm. Waldhofstraße 118, 2 Trepp.

Schön. Schlaf- evtl. auch Wohnzimmer
möbl., zum 15. 10. zu vm., evtl. mit Penl. Pfalzplatz Nr. 10, 3. Stck.

Gut möbl. Zimm.
mit 2 Betten sof. zu verm.
Benz, K 2, 26, ab 17 Uhr.

Großes, gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermiet.
K 4, 17, Bieder.

Lest die NMZ

Mietgesuche

Frau m. erwachs. Sohn sucht
2 Zimm. u. Küche
sofort od. später. Ang. u. Gi 3227 an d. Geschäftsst. d. Blattes erbet.

Eilt!
Kl. Wohnung
evtl. 2 leere Zim. nach Vorort, von berufst. Ehepaar per sofort gesucht. Ang. u. Gi 3227 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbet.

Leeres Zim. evtl. z. 1. Okt., Bahnhof-, Schloßnähe, von m. Kochgel., von berufst. Dame gesucht. Angeb. u. Gi 3209 a. Gesch.

Dauermieter!
Beamter, Herr sucht
möbl. Zimmer
Zentrum, nicht höher als 1 Tr. Möbl. Angeb. u. Gi 3205 an Gesch.

Alt. Herr sucht z. 15. 10. einf. möbl. Zimm. Heizung u. Gi 3213 a. Gesch.

Gut möbl. Zim.
mit fl. Wasser u. Zentralheizg. von Herrn z. mtl. gesucht. Kh. Wasserturm—Paradeplatz Ang. u. P Gi 3210 an d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
Nähe Gontardpl., v. Herrn gesucht. Ang. u. Gi 3216 an d. Geschäftsst. d. Blatt. erbeten.

Dauermieter sucht
möbl. Zimmer
mit Zentralhzg. u. Bedienung, am Ring, Nähe Wasserturm. Ang. u. Gi 3208 a. d. Geschäftsst.

Kaufgesuche

Wenig gespieltes
Piano
geg. sofort. Kasse
zu kaufen gesucht
Angeb. m. Preis und Marke unter Gi 3200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Kaufe
jede Menge
Altgold
Silbergeld
Altsilber
Brillanten
Schmuck
Uhren-Burger
Heidelberg
Bismarckgarten
(L.O.Nr.A.u.C.40/5001)

Jede Menge alte, abgespielte
Schallplatten
kauft laufend
MUSIKHAUS
SCHALL
D 2, 7 (Planken)
Fernruf 231 89

Karl-May-Bände kauft
Müller, Mittelstraße 53.

8ung!
Getr. Herrenanzüge, Schuhe, Wäsche u. Pfandscheine kauft laufend
HORST EUGEN
An- und Verkauf
T 5, 17
Telephon 281 21

Leder-Sessel
schwere Klubform, aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Ang. u. Gi 3175 an d. Geschäftsst.

Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Adolf Schmitt,
Schwetzinger Str. Nr. 140, III.

Kaufgesuche

Altpapier
aller Art, wie Bücher, Akten, Späne, kauft zu Höchstpreisen:
Th. Seublinger, Neckarvorlandstraße 54, Fernspr. 228 35.

Perser-Teppiche
etwa 3×4 m, einige Brücken von Priv. gel. Ang. mit evtl. Größe, Preis u. Art unt. M H 11 878 bef. Ann.-Exp. Carl Gabler, G. m. b. H., München 1.

Tiermarkt

Seltene Gelegenheit
2 bildschöne
Zwerg-Affenpintscher
5½ Monate alt, zu verkaufen. Adr. in der Geschäftsst.

Anzeigen
haben in der NMZ gutem Erfolg!

Unterricht

Private Handelsschule
Ch. Danner
Staatl. geprüft für Volks- u. Fortb.-Schule — Gegr. 1887
Fernsprecher 231 34
L 15, 12
Geschl. Handelskurse und Einzelfächer

Schüritz
MANNHEIM O7,25
Ruf 27105
PRIVAT Handels-Schule
Kunststraße — nächst Hochhaus (Ufa Palast)
Anfangs Oktober beginnen:
1. Tagesvollkurse (6 Monate)
Unterrichtszeit von 8—13 Uhr.
2. Einzelkurse
in Kurzschrift, Maschinenschreiben und Buchführung in den Nachmittags- und Abendstunden.

Immobilien

Schwetzingerstadt
Wohnblock
mit 3- u. 3-Zimmer-Wohnungen. Kaufpreis etwa 80 000 Mk. Anzahlung etwa 40 000 Mk. Miete etwa 14 000 Mk. Steuer u. Abgaben etwa 3000 Mk. Möglichkeit f. Garagenbau, zu verkaufen durch d. Alleinbeauftragt.
Hieronymi, Immobilien
Augusta-Anlage 5 — Tel. 435 94

M
Heidelberg
Immobilien-Büro
Munzinger, Heidelberg
Bergstraße 21 - Telef. 6106
bestgepflegtes Etagenhaus
in ruhigster, bester Wohnlage, 2 mal 4 und 2 mal 5 Zimmer, Küche u. Bad, wegen Verlegung zu verkaufen. 4-Zimmer-Wohnung im ersten Stock wird am 1. November frei.

Haus
-Verwaltungen übernimmt
Rich. Karmann
Immobilien
N 5, 7

Hausverkauf
Haus, 2×3 Zimmer u. Küche, schöne Wohnlage in Lu.-Mundenheim (eine Wohnung beziehbar) für RM 16 000.— sofort zu verkaufen. Nur schriftl. Angebote unter P Gi 3208 an die Geschäftsstelle d. Bl. Vermittl. nicht erw.

Rentenhaus
Nähe Tattersall, mit 3- und 4-Zimmer-Wohnungen, in allerbestem Zustand, hohe Rente, bei 25 000 RM Anzahl. zu verkauf. d. d. Alleinbeauftragten
Immob.-Büro Jakob Neuert
Mannheim — P 2, 6
Fernruf Nr. 283 66.

Bauplatz
in best. Wohnlage von Feudenheim, mit fertigen Bauplänen, unter Ortsbauamt zu verkaufen. Alles Nähere durch:
Immobilien-Büro Jakob Neuert, Mannh., P 2, 6, Fernruf 283 66.

Zu verkaufen:
M'heim-Rheinau
Land- oder Familienhaus
Lagerräume, Stallg., gr. Obstgarten, 20 Ar, in fr. Lage, für jed. Zweck geeignet. Näh. Tel. 489 02

Kleines Einfamilienh. od. Wochenendhaus
Bergstr.-Odenwald zu kaufen verm., zu miet. gesucht. Ang. u. Gi 3214 an d. Geschäftst.

Lest die NMZ!

Verloren

Verloren:
Hellrote Geldbörse
mit Scheintasche, Montag vorm. gegen 11 Uhr, Breite Straße zw. „Anker" u. Palmer. Gegen gute Belohn. abzugeb.: Fischer, Pfalzplatz 5, Fernspr. 237 41.

Verkäufe

Einige gebrauchte
Pianos
vorzüglich erhalten, preiswert zu verkaufen.
Carl Hauk
Musikhaus, D 2, 11
an den Planken

Fast neuer, dunkl.
Maßanzug
(18 Jahre), groß, schlank, Herrenanzug mittlere Größe zu verk.
L 13, 19, parterre

Damen-Pelzmantel
neue, Größe 44, Damenkleider Gr. 42—44, Herren-Übergangsmantel fast neu, verschied. Herr.-Wintermäntel, 1 Leder-Sessel fast neu, Herrenzimmer, Büfett, Puppenwagen, Holländer, Kinderbadewanne, Kinderschuhe, Zinkbadewanne, zerlegbare Kastenschränke zu verk.
Schäfer, Schwetzingerstr. 47
An- u. Verkauf
Fernsprech. 438 66.

Zu verk.: Gasherd, Leibwäsche (neu), ll. Schreibens-Garnitur, 1 Leinen-Kleid, 1 wß. Batist-Kleid (Handarbeit), 1 schwarzseid. Kleid, 2 gr. seid. Schals, 1 gr. seid. Lampenschirm (10 Mark), Lederhandtaschen usw. Lu., H 1, 7a, 3. St. Dr. seiß. 8

Schlaf-zimmer-
BILDER
ab Mk. 18.—
Christl. Kunst
P 6, 14.

Nußb. pol. Bettstelle
mit Nachttisch und Waschtisch m. Marmor sowie 1 wß. Kinderbett m. Matratze aus geoff. Hausb. zu verk. S 4, 1, 1 Tr. ls.

Schneider-Nähmaschine
gebraucht, zu vk.
A 3, 7a, Knudsen, Reparat.-Werkst.

Fast neuer
Knaben-Anzug
für 14—15jähr. zu verkauf.
Hammer, Hafenstr. Nr. 96.

Nord-Fuchs-Pelz
gut erhalt., preiswert zu verkauf. Anzus. 11—4 Uhr
Moffert, Beilstr. Nr. 15, 3. Etage.

Gelegenheitskauf
Elegantes
Speisezimmer
Stilmöbel, weil unter Selbstkosten wegzugsh. zu verk.
Friedrichsring 44, 2. Stock.

Schreibe geräuschlos mit
CONTINENTAL SILENTA
J. Bucher
MANNHEIM O 7, 5

Gebrauchte Schreibmaschinen preiswert

Entflogen

Grün. Wellensittich
entflogen. Zuflug. 20 (25) 12 D. Geg. Belohng. abzugeb. Waldhofstraße 118 parterre, rechts.

Verloren

Leder-Handschuh
verloren.
Abzugeb. geg. Belohnung
Möbelhaus Baumann, T 1, 7/8.

Speisezimmer
dunkl. eichen, sehr gut erhalt., billig abzugeb.
Feudenheim, Scheffelstraße 40.

Eingetroffen fabrikneue
Speisezimmer
Eiche mit Nußb., Büfett 180 cm br., schönes Modell, verkauft billig
Möbel-Meisel
E 3, 9.

Flaschen-Einweichtrog
mit Wassermotor, Größe 160 × 65, zu verkf.
Bellweg, N 7, 2.

Automarkt

Auto-Rösslein

das erste und große Haus
Auto-Motorrad-Zubehör
Vulkanisation
C 1, 13

Auch in kleinerem Format
Zeitungs-Werbung
Wirkung hat

Große Neuheit!
Dauer-Feuerzeug
D. R. G. M. (Westentaschenformat)
Spendet ca. 3 Monate Feuer bei einmaliger Auffüllung! Dauernd, funktioniert, geräuschlos! Feuerstein leicht auswechselbar. Unverwüstlich im Gebrauch! Preis RM 1.50
Ernst Weber, Langenscheidt

Bohner-Wachs
Mein 100prozentig reines
ENGEL-WACHS
gibt mühelos spiegelnden Hochglanz
H. Engelhard Nachf.
O 4, 1, Kunststraße - Tapetenhaus

repariert
Knudsen
A 3, 7a Tel. 524 83

HEFE hilft
Thalyform, die frische Molkehefe zum Rohessen, erneuert Lebens- und Abwehrkräfte. Packung RM 1.25
THALYSIA
Alleinverkauf
Karoline Oberländer
Mannheim, O 7, 1 (am Paradeplatz)
Fernsprecher 262 37
Heidelberg, Hauptstr. 121, Fernspr. 4063

Ganz große GEWINNE
3 × 500000
3 × 500000
3 × 300000
3 × 200000
Dr. Eulenberg
K 1, 8
Breite Straße

Unsere Annahme für Anzeigen
ist täglich von 7.30 bis 18.00 Uhr geöffnet. Anzeigen, die bis um 9.00 Uhr vormittags aufgegeben sind, können noch am gleichen Tage erscheinen. Wir bitten die Auftraggeber, möglichst am Tage vorher die Manuskripte zu übergeben, damit der Satz auch ordnungsgemäß ausgeführt werden kann. — Für unsere
Samstag-Sonntag-Ausgabe
bitten wir, nicht bis zum äußersten Termin, Samstag 9.00 Uhr, zu warten, da für diese Ausgabe die Arbeit besonders umfangreich ist.
Neue Mannheimer Zeitung, R 1, 4-6

Kleidung
Wäsche
Betten
Textilwaren
aller Art
liefert gegen Ratenzahlung
Hug & Co.
K 1, 5b
Haus Schauburg-Kino

Möbel-Lagerung
in meinen neuerbauten
Schuppen
sowie in einzeln.
Kabinen
Übernimmt gewissenhaft
Möbel - Spedition
Kunz, J 6, 9
Fernsprech. 267 76

Anzeigen in die NMZ!

Verdunkeln,
richtig und gar nicht teuer mit ROLLOS von
Bölinger
Tapeten-Linoleum
Seckenheimer Straße 48 - Ruf 439 90